ienstag, den 4. Dezember 1934

Dortmund-

15. Jahrgang — Nr. 145

Mengeder Lokal-Anzeiger

Geschäfts- und Verkehrs-Anzeiger Mengeder Zeitung

Erscheint dreimal wöchentlich, Dienstag, Donnerstag und Samstag. • Der Bezugspreis beträgt monatlich, durch Boten frei ins Haus gebracht, oder bei Postbezug 1.— RM. • Einzelpreis 10 Pfennig. • Geschäftsstelle: Dortmund-Mengede, am Markt. • Fernruf Dortmund Nr. 11396. • Hauptschriftleiter, verantwortlich für den gesamten Inhalt: Ernst Arnold, Dortmund-Mengede. Regelmäßige Beilagen: „Das humoristische Blatt", „Roman-Unterhaltungsbeilage", „Sport und Spiel", „Für die Frau". • D. A. X. 34 1650. • Annahme bis nachm. 6 Uhr. • Bei Betriebsstörungen usw. besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Organ zur Wahrung der Vorortsinteressen
Das Heimatblatt für alle Stände
Ankündigungsblatt der amtl. Bekanntmachungen

Anzeigenpreise: 1 mm hoch, einspaltig, Grundpreis 8 Pfennig. Ermäßigte Grundpreise nach den Bedingungen des Tarifs bei Vereinsanzeigen 4 Pfennig, bei geschäftlichen und Unterrichts-Anzeigen 5 Pfennig. Reklamen im Textteil 1 mm 25 Pfennig. • Bei Zielüberschreitung, zwangsweiser Eintreibung oder in Konkurs- und Vergleichsfällen wird etwa bewilligter Rabatt hinfällig. Für telefonisch aufgegebene oder abbestellte, sowie undeutlich geschriebene Aufträge und Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. • Erfüllungsort Dortmund-Mengede. Gerichtsstand: Das für Dortmund zuständ. Gericht. • Postscheckkonto Dortmund 4789.

Verbreitungsbezirk: Mengede, Bodelschwingh, Brüninghausen, Deininghausen, Deusen, Dingen, Ellinghausen, Grovvenbruch, Huckarde, Ickern, Nette, Oestrich, Schwieringhausen, Wes[illegible]

Vereinbarung über die Saarrückgliederung

Vollständige Einigung - Deutschland zahlt 150 Millionen - Opfer bei den Warndt-Gruben

Amtlich wird aus Rom mitgeteilt: Der Dreier-Ausschuß hat Montagmorgen seine letzte Sitzung in Rom abgehalten, der der französische und der deutsche Botschafter beiwohnten. Der Präsident stellte im Namen des Ausschusses fest, daß zwischen der französischen und der deutschen Regierung eine Einigung in allen Fragen erzielt worden konnte, die dem Ausschuß zur Prüfung vorlagen. Das Abkommen wurde für die französische und deutsche Regierung von den beiden Botschaftern und den beiderseitigen Vertretern unterzeichnet. Am Dienstag wird der Dreier-Ausschuß in Genf zusammentreten, um den Bericht zu verfassen, der dem für den 5. Dezember einberufenen Völkerbundsrat vorzulegen ist. Baron Aloisi dankte, indem er die Arbeiten in Rom schloß, im Namen des Ausschusses den französischen und deutschen Vertretern und Sachverständigen und insbesondere dem finanziellen Unterausschuß des Völkerbundes für die tatkräftige Mitarbeit.

Inhalt der Vereinbarungen

Im Zusammenhang mit den Erörterungen des Dreier-Komitees des Völkerbundes sind nach mehrwöchigen Verhandlungen die wichtigsten finanziellen Fragen, die mit der Rückgliederung der Saar zusammenhängen, zwischen den beteiligten Stellen — Dreier-Komitee mit Unterstützung des Finanzkomitees des Völkerbundes, Vertreter der deutschen und Vertreter der französischen Regierung — am Montag in Rom geregelt worden.

Für die Abfindung aller Ansprüche des französischen Staates (Saargruben, Eisenbahnen, Grenzbahnhöfe usw.) zahlt Deutschland eine Pauschalsumme von 150 Millionen RM. in französischen Franken (900 Millionen).

Außerdem wird Frankreich die zinsfreie Ausbeutung der Warndt-Gruben, die aus Schächten erfolgt, die auf französischem Gebiete liegen, zugestanden. Die Ausbeutung wird auf fünf Jahre beschränkt und darf eine bestimmte Förderungsmenge (durchschnittlich 2,2 Millionen Tonnen Kohle) nicht überschreiten. Vorkehrungen sind getroffen worden, um zu verhindern, daß durch die Barzahlung der Pauschalsumme eine Verschlechterung der deutschen Devisenlage eintritt.

Was den politischen Teil der Abmachungen betrifft, so handelt es sich in erster Linie um die Garantiefrage, und zwar sollen die Garantien, wie sie im Ratsbeschluß vom 4. Juni für die Stimmberechtigten vorgesehen sind, zu im wesentlichen gleichen Bedingungen auch auf die nicht Stimmberechtigten ausgedehnt werden, soweit sie am Tage der Abstimmung drei Jahre im Saargebiet ansässig sind. Außerdem ist vorgesehen worden, daß Bewohner des Saargebietes während der Dauer eines Jahres aus dem Saargebiet abwandern können. Diese Bestimmung greift aber in keiner Weise der deutschen Gesetzgebung auf dem Gebiete der Staatsangehörigkeit vor.

Schließlich fand ein Notenwechsel über die Handhabung der Sozialversicherung nach der Rückgliederung zu Deutschland statt.

Die deutschen Saar-Katholiken

gegen separatistische Machenschaften

Wie verzweifelt es um die Aussichten des Separatismus an der Saar steht, zeigt die neue Gründung eines „Deutschen Volksbundes für christlich-soziale Gemeinschaft", die jetzt in Saarbrücken erfolgt ist. Dieses Grüppchen, das sich um die separatistische „Neue Saarpost" des Chefredakteurs Johannes Hoffmann schart, soll versuchen, unter christlicher Tarnung im letzten Augenblick noch die deutschen Katholiken an der Saar für separatistische Ziele einzufangen, obwohl dieser Versuch angesichts der einmütigen Vaterlandstreue der Saarländer ohne Unterschied der Konfession zu völliger Aussichtslosigkeit verurteilt ist.

So schreibt auch das große katholische Blatt, die Saarbrücker Landeszeitung, zu dieser Gründung: „Schon seit einiger Zeit munkelte man im Saargebiet davon, daß eine neue Partei im Werden sei und bald aus ihrem keimhaften Leben an das Licht der Oeffentlichkeit treten werde. Es handelte sich um eine Gründung mit Zeitzünder, aber die Sache funktionierte nicht richtig." Das Blatt hält die Tatsache, daß ausgerechnet die „Neue Saarpost" als Kampfblatt der Bewegung in Erscheinung tritt, für genügend, um den sogenannten Volksbund in das rechte Licht, nämlich in das des Status quo, zu setzen. Nicht ohne leise Ironie wird darauf hingewiesen, daß zu der Entscheidung des 13. Januar, die alle Saarländer bewegt und zu einem geschlossenen Bekenntnis des deutschen Rückkehrwillens anspornt, kein einziges klares Wort gesprochen wurde. Es bestände nicht der geringste Zweifel, daß der „Deutsche Volksbund" für den Status quo kämpfe, wenn er sich auch vorläufig über dieses Ziel völlig ausschweige. Das Blatt erklärt abschließend in aller Deutlichkeit: „Die saarländischen Katholiken, die man wohl in erster Linie mit diesem echten Deutschtum des Status quo veredeln möchte, werden wohl diesen neuen Versuch der Entzweiung einmütig und geschlossen abwehren. Sie gehen auch in diesen letzten Wochen ruhig und sicher ihren Weg nach Deutschland, der ihnen nicht nur eine Sache des Herzens, sondern auch der Ehre ist. Sie werden ihre Pflicht als aufrichtige Katholiken und als aufrechte deutsche Männer erfüllen. Sie wollen keine Ueberfremdung ihrer Heimat, keine ausländische Beherrschung, kein Versacken im Abenteuer des Status quo keinen endgültigen Bruch mit ihrem Vaterland, sondern sie wollen Deutschland, dem sie am 13. Januar ihre Stimme geben werden. Und gerade als Katholiken begeben sie sich nicht auf die feige Flucht, sondern dorthin, wo sie sich, wenn es nötig sein sollte, mit ihren Brüdern im Reich, Schulter an Schulter für Kirche und Volk einsetzen können. Das ist unser Volksbund! Was hier an der Saar unter diesem Namen gegründet wurde, das ist in Wahrheit ein Bund ohne Volk, ein sehr kurzlebiger Verein der „Saarpost"-Leser, über die am 13. Januar die Akten geschlossen werden."

„Man muß mit Hitler sprechen"

Der neusozialistische Abg. Montagnon für deutsch-französische Verständigung

Der französische neusozialistische Abg. Montagnon, der schon am Sonnabend in der Kammer gegen die Ausführungen Franklin-Bouillons Stellung genommen hatte, gewährte einem Vertreter des „Petit Journal" eine Unterredung, in der er auf die Notwendigkeit von deutsch-französischen Verhandlungen hinwies.

Die deutsch-französische Entspannung sei augenblicklich die wichtigste Aufgabe. Da sich die Pariser und die Berliner Diplomaten nicht verständen, sei das Eingreifen der ehemaligen Frontkämpfer vollkommen berechtigt.

Auf die Frage des Berichterstatters, ob der Führer es mit seinen Annäherungsbestrebungen denn auch ehrlich meine, erwiderte der Abgeordnete, man brauche sich nur die Tatsachen vor Augen zu halten, um diese Frage in positivem Sinne beantworten zu können. Die Nationalsozialisten wünschten den Frieden, um das politische, wirtschaftliche und soziale Regime weiter ausbauen zu können. Wenn man ihm vorhalte, daß der Führer den Frieden nur wünsche, weil er seine Stellung befestigen wolle, so antworte er darauf, die Hauptsache sei, daß er den Frieden wünsche.

Es sei keine Zeit mehr zu verlieren. Man müsse mit Hitler sprechen. Ein wirtschaftlicher und militärischer „modus vivendi" könne gefunden werden. Der Abgeordnete bezeichnete im weiteren Verlauf seiner Ausführungen die Haltung Südslawiens gegenüber Ungarn und Italien als gefährlich.

Grubenbrand in Ostoberschlesien

Ausmaß noch unübersehbar — Der Betrieb teilweise stillgelegt

Auf der Myslowitz-Grube in Myslowitz brach vor einigen Tagen auf der 350-Meter-Sohle aus bisher ungeklärter Ursache ein Brand aus, der sich in kurzer Zeit stark ausdehnte. Eine Strecke mußte bereits stillgelegt werden; der Förderbetrieb ist unterbrochen. Bei dem großen Umfang, den das Feuer angenommen hat, ist noch nicht zu übersehen, wann es gelingen wird, des Brandes Herr zu werden. Man rechnet damit, daß es notwendig sein wird, die Hälfte des Grubenbetriebes stillzulegen. Die Myslowitz-Grube beschäftigt 1000 Arbeiter.

Der Wirbelsturm auf den Philippinen

Die allmähliche Wiederaufnahme des Verkehrs nach Ausbesserung der Schäden ermöglicht es, den Umfang der Verwüstungen festzustellen, die der Wirbelsturm vom Donnerstagabend in drei Provinzen angerichtet hat.

Danach sind 18 Personen getötet worden. 70 Personen werden vermißt. Die Zahl der Obdachlosen beträgt 15 000. Beim Untergang des Motorschiffs „Pulapan" sind von der 31köpfigen Besatzung 20 ertrunken. Der Ernteschaden beträgt mehrere Millionen Dollar.

Seit September sind die Philippinen von fünf Wirbelstürmen heimgesucht worden, die insgesamt 391 Todesopfer gefordert haben. Von der Insel Luzon kommt die Nachricht, daß bereits wieder ein Wirbelsturm herannaht.

Seine Frau ermordet?

Unter dem Verdacht, seine Frau ermordet zu haben, wurde am Sonntagvormittag Vincenz Kurtz aus Lauchhammer verhaftet. Die Frau wurde am Samstagabend im dichten Gestrüpp hinter dem Friedhof erhängt aufgefunden. Kurtz, der mit anderen Frauen Liebschaften unterhält, gibt an, daß seine Frau Selbstmord begangen habe. Es besteht jedoch der Verdacht, daß Kurtz seine Frau erwürgt und erschlagen und die Leiche, um einen Selbstmord vorzutäuschen, aufgehängt hat. Etwa 300 Meter von der Fundstelle der Leiche fand man auch Spuren eines Kampfes.

Keine Aussprache in Versammlungen

mit religiösen und weltanschaulichen Themen

DNB. Berlin, 3. Dez. — Der Reichs- und preußische Minister des Innern hat über die Aussprache in öffentlichen Versammlungen mit religiösem oder weltanschaulichem Thema folgenden Erlaß an die Landesbehörden gerichtet:

Wiederholt ist beobachtet worden, daß die Aussprache, die sich an Vorträge in öffentlichen Versammlungen mit religiösem oder weltanschaulichem Thema anschließt, in Formen geführt wird, die nicht nur der würdigen Behandlung des Vortragsgegenstandes abträglich, sondern den öffentlichen Frieden zu stören geeignet sind. Es ist daher geboten, eine Aussprache in öffentlichen Versammlungen dieser Art grundsätzlich nicht zu gestatten. Will der Versammlungsleiter tatsächliche Berichtigungen oder Anfragen zulassen, die auch sachlich einwandfreien Rednern gegenüber unter Umständen notwendig werden, so ist hiergegen vom polizeilichen Standpunkt nichts einzuwenden.

Konferenz der Landeskirchenführer

DNB Berlin, 3. Dez. Die kirchenamtliche Pressestelle teilt mit: Die Landeskirchenführer waren vom Reichsbischof zu einer Tagung zusammenberufen worden, um Vorschläge für die Berufung der theologischen Mitglieder im geistlichen Ministerium der Deutschen Evangelischen Kirche zu machen. Der Reichsbischof wird die Ernennung der Mitglieder des geistlichen Ministeriums demnächst vornehmen und das Ministerium in Kürze zu einer Sitzung einberufen.

Weygand scheidet aus

Veränderungen im französischen Großen Generalstab

Die Veränderungen im französischen Großen Generalstab werden sich nach einer Information des „Matin" im kommenden Jahre auf 21 Divisionsgenerale und neun hohe Militärbeamte im gleichen Range erstrecken, die im Laufe des Jahres die Altersgrenze von 62 Jahren erreicht haben. Außerdem werden 46 Brigadegenerale und 21 hohe Militärbeamte, die gleichfalls die Altersgrenze erreicht haben, in den Ruhestand treten.

Unter den Divisionsgeneralen befinden sich fünf Armeekommandeure; außerdem werden der stellvertretende Vorsitzende des Obersten Kriegsrates, General Weygand, sowie der Generalgouverneur von Straßburg und Mitglied des Obersten Kriegsrates General Alch zurücktreten. Das Ausscheiden Weygands wird im Januar erfolgen, im Februar folgt der Oberbefehlshaber der Marokko-Truppen und im Mai der Generalgouverneur von Straßburg.

Die DAF. an die Betriebsführer

Die Deutsche Arbeitsfront NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Abteilung für Reisen, Wandern und Urlaub, wendet sich mit folgendem Aufruf an die Betriebsführer:

Betriebsführer! Auf ein Wort!

Die Abteilung für Reisen, Wandern und Urlaub in der NSG. „Kraft durch Freude" hat für die Arbeitskameraden eine „Reisesparkarte" geschaffen, die es ihnen wesentlich erleichtert, die Mittel für eine der herrlichen KdF.-Fahrten im nächsten Sommer aufzubringen. In diese Reisesparkarte werden Wertmarken von je 50 Pfennig eingeklebt — ohne Zwang, wie es jeder kann und will. Ist eine Sparkarte vollgeklebt, so repräsentiert sie den Wert von 40 RM., der im Durchschnitt für eine Wochenreise einschließlich Taschengeld ausreicht.

Jeder Betriebsführer kann nun seinen Gefolgschaftsmitgliedern eine besondere Freude machen, wenn er ihnen zu Weihnachten als besondere Anerkennung für die geleistete Jahresarbeit eine solche Reisesparkarte schenkt und in sie nach seinem Ermessen Marken einklebt. Da dieses Geschenk schon von 50 Pfennig an möglich ist, wird jeder Betriebsführer in der Lage sein, nach dem Stande seines Geschäftsganges den Gefolgschaftsmitgliedern die vorgeschlagene Weihnachtsfreude zu machen.

Der Tag der nationalen Solidarität

Wie der Reichs- und preußische Minister des Innern Dr. Frick dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels mitteilt, hat er den höheren Beamten seines Dienstbereiches gegenüber die Erwartung ausgesprochen, daß sie sich an der Sammelaktion des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda am „Tag der nationalen Solidarität" beteiligen. Ebenso hat Reichsminister Dr. Frick die übrigen obersten Reichsbehörden und Länderregierungen gebeten, ähnliche Erlasse an ihre höheren Beamten ergehen zu lassen.

Die Staatssekretäre der Präsidialkanzlei und der Reichskanzlei haben dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda bereits mitgeteilt, daß die bei ihren Behörden tätigen höheren Beamten sowie die persönlichen Begleiter des Führers sich für die Sammelaktion zur Verfügung stellen.

Die Spesenrechnungen Fleschs

Der große Rundfunkprozeß

Im großen Rundfunkprozeß ging der Vorsitzende am Montag auf die sogenannten Vertrauensspesen ein, die Dr. Flesch neben seiner ihm zu seinem Gehalt gewährten Aufwandsentschädigung bezogen hatte.

Der Angeklagte Dr. Flesch erklärte, er habe nach der Kürzung durch die Notverordnungen vom 1. Januar 1932 ab etwa 29 000 Mark Gehalt bezogen. Dazu seien 4800 Mark jährliche Aufwandsentschädigung gekommen, sodaß die ihm ursprünglich zugesicherte Aufwandsentschädigung von 1000 Mark auf 400 Mark monatlich gesenkt worden sei. In einem Schreiben an Dr. Bredow habe er ausführlich dargelegt, daß diese Aufwandsentschädigung für ihn zu gering sei und er angesichts seiner großen Repräsentationsausgaben durch diese Kürzung erheblich geschädigt werde. Er habe dann mit Bredow vereinbart, daß er bis zum Betrage von 500 M. monatlich Vertrauensspesen liquidieren dürfe für sogenannte kleinere Repräsentationsausgaben.

Anhand der Akten stellte der Vorsitzende fest, daß Dr. Flesch bis Mitte des Jahres 1932 etwa 2300 Mark derartige Vertrauensspesen liquidiert habe. Dann sei auf Eingreifen der Postbehörde die Weiterzahlung untersagt worden.

Auf die Frage des Vorsitzenden, um was für Ausgaben es sich dabei gehandelt habe, erklärte Dr. Flesch, es seien Ausgaben für Bewirtungen von Künstlern und gesellschaftliche Veranstaltungen gewesen. Er habe durchschnittlich im Monat für derartige Zwecke etwa 800 Mark ausgegeben.

In dem weiteren Verlauf der Verhandlungen hielt der Vorsitzende Flesch eine Reihe Spesenliquidationen vor, darunter eine vom Januar 1932, wonach Flesch für den Besuch des Presseballes einen Betrag von 280 Mark liquidiert hatte.

Der Angeklagte Bredow erklärte zu der Frage der Vertrauensspesen für Flesch, eine Erhöhung der 400 Mark Aufwandsentschädigung sei vollkommen ausgeschlossen gewesen. Andererseits hätte aber Flesch wie alle übrigen leitenden Rundfunkangestellten das Recht gehabt, die außerhalb des Gehalts bestehenden Kosten zu liquidieren. „Mir war bekannt", sagte Bredow, „daß Flesch in seinen Ausgaben etwas großzügig war. Gerade um zu verhindern, daß Flesch durch Liquidation einen Ausgleich seiner Gehaltskürzung erreichte, habe ich meine Gegenzeichnung auf die Spesenquittungen zur Bedingung gemacht."

Oberstaatsanwalt Dr. Reimer stellte dann fest, daß Flesch in einem halben Jahre 1931 3860 Liter Benzin verbraucht habe, d. h. er müsse täglich 125 Klm. gefahren sein. Von den anderen Spesenliquidationen von Dr. Flesch, die dann noch durchgesprochen wurden, sind besonders interessant eine Liquidation für den Besuch des Musikfestes in Baden-Baden 1929, für den 779 Mark Spesen entstanden, einen Besuch des Sechstage-Rennens, der 130 Mark kostete, Besuch der sozialistischen Kulturtagung in Frankfurt a. M. während vier Tage, der 300 Mark kostete, und ein Essen, das Flesch gemeinsam mit dem Geiger Strawinsky im Bristol hatte, und bei dem für zwei Gedecke 152 Mark ausgegeben wurden, davon 48 Mark für Kaviar.

Als Flesch auf wiederholte Vorhaltungen erklärte, daß dieser Spesenaufwand im Rundfunk üblich gewesen sei, weist Oberstaatsanwalt Dr. Reimer darauf hin, daß gerade diese Ueblichkeit ja der Anlaß zu der Anklage gegen die Rundfunkleute gewesen ist.

Der Vorsitzende vertagte die Weiterverhandlung auf Dienstagvormittag.

Den Rädelsführer erwischt

Der Führer des asturischen Oktober-Aufstandes verhaftet

Der Führer des asturischen Aufstandes, Gonzalez Pena, ist am Montag festgenommen worden. Damit ist der Hauptverantwortliche für die entsetzlichen Barbareien bei den Kämpfen in Asturien unschädlich gemacht worden. Pena, den man bereits über die spanisch-französische Grenze entkommen glaubte, hat sich Wochen hindurch in den asturischen Wäldern verborgen gehalten. Voraussichtlich wird dieser marxistische Rädelsführer in Anbetracht des zur Zeit noch andauernden Kriegszustandes vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Unterredung von Ribbentrop-Laval

Mutmaßungen englischer und französischer Blätter

Der Außenpolitiker des Pariser „Excelsior", der seine Informationen aus erster Quelle zu schöpfen pflegt, erklärt im Zusammenhang mit der Unterredung von Ribbentrop-Laval, daß weder von Verhandlungen noch von der Einleitung von Verhandlungen die Rede sein könne. Die gegenseitige Aussprache habe rein informatorischen Charakter getragen und sei für beide Teile sehr nützlich gewesen.

Ob es sich um die Rüstungen, die Ostpaktfrage, wirtschaftliche oder juristische Fragen handele oder ob von der Saarfrage oder den österreichischen Abschluß die Rede sei, das Dritte Reich fordere in erster Linie, daß man ihm Vertrauen schenke. Niemand in Frankreich denke daran, es in bezug auf seine Wünsche oder seine lebenswichtigen Interessen in eine schwierige Lage zu bringen. Der allgemeine Wunsch jedes Franzosen gehe vielmehr dahin, daß sich Deutschland aus der Isolierung freimache. Aber man könne von Frankreich nicht verlangen, daß es die Kosten für die Rückkehr Deutschlands zu normalen internationalen Beziehungen trage. Was für Frankreich gelte, gelte ebenso für seine Freunde und Verbündeten.

Der „Matin" schreibt zu dem Besuch von Ribbentrops bei Laval, die Unterredung habe einer eingehenden Darstellung der gegenseitigen Standpunkte gegolten. Herr von Ribbentrop habe den Wunsch der Reichsregierung übermittelt, eine Verständigung nicht nur mit Frankreich, sondern mit allen Ländern Europas herbeizuführen. Er habe seiner Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß sich die Volksabstimmung im Saargebiet vollkommen ruhig abwickeln werde. Laval habe Gelegenheit genommen, gewisse Punkte seiner Kammerrede näher zu erläutern.

Der Empfang des Herrn von Ribbentrop durch den französischen Außenminister Laval erregt in London größtes Interesse. Die Blätter beschäftigen sich damit ausführlich, wenn sie auch nicht in der Lage sind, über den Inhalt der Besprechung anderes mitzuteilen als Mutmaßungen.

Auch die Berliner Aeußerungen zu der Rede Lavals in der Deputiertenkammer erregen Interesse. Sie werden verschiedentlich als negativ bezeichnet. Der politische Korrespondent der „Daily Mail" sagt, in London glaube man, daß Reichskanzler Hitler vielleicht wünsche, die Saarabstimmung abzuwarten, bevor er neue Vorschläge mache. Gleichzeitig sei aber bekannt, daß er mit den anderen europäischen Mächten in Fühlung bleiben möchte. Hieraus erkläre sich die Tätigkeit des Herrn von Ribbentrop. Man begreife in London, daß Deutschland nur nach Genf zurückgebracht werden könne, wenn eine Formel über seine Rüstungsgleichheit zustande komme und diese Frage werde binnen kurzem mit der französischen Regierung erörtert werden. — „News Chronicle" sagt in einem Leitaufsatz, der Empfang Ribbentrops durch Laval bedeute, daß der französische Außenminister direkte Verhandlungen mit Deutschland aufgenommen habe.

Unterredung Laval und Franklin-Bouillon

Der französische Außenminister Laval hatte am Montagvormittag eine längere Unterredung mit dem Abgeordneten Franklin-Bouillon, der, wie erinnerlich, während der außenpolitischen Aussprache in der Kammer eine 1½stündige Rede über die deutsch-französischen Beziehungen hielt. Ueber die Unterredung zwischen ihm und dem Außenminister ist zunächst nichts bekannt geworden.

Erklärungen Neuraths

Unterredung des Reichsaußenministers mit dem Berliner Reuter-Vertreter

Reichsaußenminister von Neurath gab dem Chefkorrespondenten des Berliner Reuterbüros auf Anfragen eine Erklärung über Deutschlands Bereitwilligkeit ab, jeden allgemeinen Vorschlag für die Befriedung Europas wohlwollend in Erwägung zu ziehen.

Freiherr von Neurath sagte: „Natürlich ist Deutschland ebenso darauf bedacht, wie jede andere Nation, die Wolken von Furcht und Mißtrauen, die augenblicklich über Europa zu hängen scheinen, zu zerstreuen. Jeder Plan, der tatsächlich dieses Ziel hat, wird bestimmt die wohlwollende Aufmerksamkeit der Wilhelmstraße finden. Aber leider liegen die Entscheidungen über solche Dinge nicht bei Deutschland allein."

„Man hat im Ausland erklärt, Herr Minister, daß die Aussprache im britischen Unterhaus als ein neuer Schritt in der Abrüstungsfrage betrachtet werden kann. Sehen Sie dies auch in diesem Licht?"

„Man muß abwarten, was für Folgen diese Aussprache haben wird."

„Halten Sie es für möglich, daß die Zeit herannaht, wo Deutschland seinen Entschluß des Austritts aus dem Völkerbund überprüfen wird?"

„Unser Standpunkt in dieser Angelegenheit scheint mir so leicht verständlich, daß es mich wundert, daß da noch irgend ein Zweifel sein kann. Sicherlich läßt einen der bloße Name „Völkerbund" an eine Versammlung von Teilnehmern in Europa denken, die durch Verhandlungen untereinander auf der Grundlage der Gleichberechtigung Fortschritte erzielen können. Deutschland hat immer deutlich erklärt, daß es zur Mitarbeit bereit sei, wenn seine berechtigten Ansprüche nach den kürzlichen Worten Ihres Generals Smuts „frei und offen" anerkannt würden. Sicherlich wird es jedoch nicht nach Genf zurückkehren, solange es nicht vollkommen klar ist, daß Deutschland nie wieder mit ungerechter Benachteiligung behandelt wird."

Brücken aus dem Fronterlebnis

Reichsminister Seldte in Dessau

In Dessau fand am Sonntag ein Gauappell des NSDFB (Stahlhelm) statt, bei dem Reichsminister Seldte eine Rede hielt. Es sei für ihn, so erklärte er, die Ueberzeugung des Herzens, wie auch eine Tat des Willens gewesen, als er sich zum Führer bekannte. Die Frontsoldaten haben aus dem gemeinsamen Fronterlebnis Brücken schlagen können. Wenn wir alten Soldaten den Blick hinaufrichten und die Hände, die uns aus einem fremden Lande gereicht werden, ergreifen, so liegt das im Sinne Adolf Hitlers und im Sinne aller Kämpfer, deren Lebensziel nicht roher Kampf ist, die vielmehr Werte schaffen wollen in friedlicher Arbeit. Und das ist letzten Endes das große Lebensziel Adolf Hitlers, daß er die deutschen Menschen befreien will von einem Druck, der von draußen kommt, daß er die Schlagbäume niederreißen will, die uns hindern, Mensch zu Mensch und Kamerad zu Kamerad zu sein. Das ist auch das Ziel vieler Menschen vorher gewesen, aber keiner war so entschlossen und stark, vor die Front zu springen, bis Adolf Hitler kam, dem unser Herrgott die Kraft und den starken Willen gab. Franz Seldte schloß: Möchte ein gnädiges Geschick das Lebenswerk Adolf Hitlers krönen. Dem Führer Sieg-Heil!

Erweiterung des Kündigungsschutzes

Die Reichsregierung hat unter dem 30. November 1934 ein Gesetz zur Erweiterung des Kündigungsschutzes erlassen. Es ist die Höchstgrenze der Entschädigung heraufgesetzt worden, auf die das Arbeitsgericht nach § 58 des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit für den Fall erkennen kann, daß der Unternehmer den vom Arbeitsgericht ausgesprochenen Widerruf einer Kündigung ablehnt. Das Gericht kann in Zukunft eine Entschädigung bis zu sechs Zwölfteln des letzten Jahresarbeitsverdienstes vorsehen, während es bisher nur auf eine Entschädigung bis zu höchstens vier Zwölfteln erkennen konnte. Es wird damit die Möglichkeit eines stärkeren Zwanges zur Weiterbeschäftigung eines Gefolgschaftsangehörigen für die Fälle gegeben, in denen die Weiterbeschäftigung von einer wirklichen betriebsgemeinschaftlichen Gesinnung verlangt werden kann.

Darüber hinaus gibt das Gesetz dem Gericht die Befugnis, bei der Bemessung der Entschädigung bis zur vollen Höhe eines Jahresarbeitsverdienes hinaufzugehen, wenn es feststeht, daß die Kündigung offensichtlich willkürlich oder aus nichtigen Gründen unter Mißbrauch der Machtstellung im Betriebe erfolgt ist.

Weihnachtsgeschenke steuerfrei

Viele Unternehmer beabsichtigen, in diesem Jahre ihren Arbeitnehmern einmalige Zuwendungen zu Weihnachten zu machen. Um die Gebefreudigkeit anzuregen und um den Arbeitnehmern bereits schon vor Inkrafttreten der neuen Lohnsteuertabelle eine steuerliche Erleichterung zu gewähren, hat der Reichsminister der Finanzen in einem Erlaß vom 30. November 1934 bestimmt, daß einmalige Zuwendungen zu Weihnachten unter folgenden Voraussetzungen frei von der Einkommensteuer (Lohnsteuer), Abgabe zur Arbeitslosenhilfe, Ehestandshilfe der Ledigen und der Schenkungssteuer sein sollen:

1. die einmalige Zuwendung muß im Monat Dezember gegeben werden,
2. die einmalige Zuwendung muß über den vertraglich (tariflich) gezahlten Arbeitslohn hinaus gewährt werden,
3. die Steuerbefreiung gilt nur für Arbeitnehmer, deren vereinbarter Arbeitslohn nicht mehr als 3600 RM. jährlich beträgt.

Die steuerfreien Weihnachtsgeschenke können in bar oder in Sachen geleistet werden. Es ist nicht erforderlich, daß sie in Bedarfsdeckungsscheinen gegeben werden.

Für Weihnachtsgeschenke, die auf Grund des Arbeitsvertrages, zum Beispiel des Tarifvertrages, gewährt werden, kommt also die Steuerfreiheit nicht in Frage. Auch sind alle Weihnachtsgeschenke des Arbeitgebers an seine Arbeitnehmer, deren Arbeitslohn mehr als 3600 RM. im Jahr beträgt, als Arbeitslohn zu besteuern.

„Wirtschaftsrüstung" für Frankreich

Eröffnung der französischen Kolonial-Wirtschaftskonferenz

In Paris wurde am Montag die Kolonialwirtschaftskonferenz vom Staatspräsidenten dem Kolonialminister feierlich eröffnet. Präsident Lebrun betonte in seiner Ansprache, man dem „gesamten Frankreich eine Wirtschaftsrüstung" geben müsse, die den Erfordernissen Zeit entspreche. Kolonialminister Rollin wahrte sich gegen die Annahme, daß die Wirtschaftskonferenz die Gründung eines gewaltigen französischen Wirtschaftsreiches bezwecke, das selbst genügen könnte und jeder ausländischen Einfuhr verschlossen sein würde. Das große Frankreich wolle sich keineswegs wirtschaftlich der übrigen Welt lossagen. Frankreich wünsche im Gegenteil, nach und nach zu einer Beseitigung der Handelshemmnisse und Zollschranken gelangen. Die Wirtschaftseinheit des großen Frankreich schließe die Belebung der Wirtschaftsbeziehungen zum Ausland nicht aus. Aber in den letzten Jahren sei die französische Ausfuhr dauernd zurückgegangen. Von 29,5 Milliarden im Jahre 1913 sei sie auf 12,4 Milliarden im Jahre 1933 gefallen. Aus diesem Grund müsse Frankreich — das sei die Aufgabe der Konferenz — versuchen, seine wirtschaftlichen Beziehungen zu den Ueberseebesitzungen enger zu gestalten. Was die internationalen Wirtschaftsbeziehungen anlange, so werde Frankreich darauf achten, daß das Ausland die französischen Kolonialerzeugnisse besser berücksichtige als bisher.

Brigitte Helm legt Revision ein

Wie bekannt wird, hat Brigitte Helm gegen das am 26. November gefällte Urteil der 5. Großen Strafkammer des Landgerichts I Berlin Revision beim Reichsgericht eingelegt. Sie war bekanntlich wegen eines Unfalls, der sich in der Nacht zum 27. August am Knie in Charlottenburg zugetragen hatte, wegen fahrlässiger Körperverletzung zu zwei Monaten Gefängnis und den Kosten des Verfahrens verurteilt worden.

Separatistenüberfall auf Saar-Bergmann

Im Orte Landsweiler, der mittlerweile als separatistische Terrorzentrale eine traurige Berühmtheit erlangt hat, kam es anläßlich einer Kundgebung der Einheitsfront zu einem Ueberfall auf einen Bergmann, der sich nachts auf seinem Nachhausewege befand. Er wurde von einem Trupp von fünf separatistischen Flugblattverteilern angehalten und mit schweren Eisenstangen erheblich zugerichtet.

Auf dem Eise eingebrochen

Fünf Menschen ertrunken

Die noch schwachen Eisdecken der schwedischen Seen forderten am Sonntag mehrere Opfer. In der Nähe von Sollefteå begaben sich vier junge Männer mit einem Schlitten auf das Eis. Sie brachen ein und kamen alle ums Leben. — Bei einem Eishockeyspiel auf einem See in der Nähe von Stockholm brach das Eis unter den Spielenden und vier Leute stürzten ins Wasser. Zwei konnten sich selbst retten, einer wurde im letzten Augenblick geborgen, der vierte ertrank.

Tribüneneinsturz in Prag

50 Verletzte beim Fußballspiel

Bei einem Fußballspiel am Sonntag auf dem Platze von Slavia-Prag ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Eine kleine Stehtribüne stürzte ein und rund 50 Personen wurden in die Tiefe gerissen und von den Trümmern begraben. Die meisten Verunglückten haben Bein- und Beckenbrüche davongetragen und wurden in die nächstgelegenen Krankenhäuser übergeführt. Einige acht Fälle werden von den Aerzten als bedenklich angesehen.

In wenigen Zeilen

Der Präsident des Reichsfinanzhofes, Geheimer Rat Dr. Klosz, ist am Sonnabend in München nach längerem Leiden gestorben.

Die in der Presse verbreitete Nachricht von der Festsetzung eines Mindestpreises für Schokoladetafeln trifft, wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, nicht zu.

Eine Abordnung des Kreuzers „Karlsruhe" legte am Sonntag am Denkmal des brasilianischen Seehelden, Admiral Barroso, in Rio de Janeiro einen Kranz nieder.

Der polnische Ministerpräsident Kozlowski wird in Begleitung des Außenministers Beck im Laufe des Dezembers in Gegenwiderung des Warschauer Besuches des Ministerpräsidenten Gömbös der ungarischen Regierung einen Besuch abstatten.

Der französische Luftfahrtminister hat eine Gesetzesvorlage eingebracht, durch die ein Orden für Verdienste um die Luftfahrt eingeführt werden soll.

Der erste Vertreter Sowjet-Rußlands in Rumänien, Gesandter Ostrowski, überreichte am Montag in feierlicher Audienz König Carol sein Beglaubigungsschreiben.

Die riesigen Ueberschwemmungen in der Gegend von Melbourne haben zwanzig Todesopfer gefordert. 2000 Menschen sind obdachlos geworden. Ein Dampfer mit 17 Mann Besatzung ist untergegangen.

Geschäfte mit der Unsterblichkeit

Internationale Kunstfälscher am Werke — Nutznießer der Künstlernot

In den letzten Tagen sind beinahe zu gleicher Zeit in einer Reihe von mitteleuropäischen Ländern Bilderfälschungen größten Stils entdeckt worden. Es scheint, daß eine vorzüglich organisierte Bande von internationalen Kunstfälschern am Werke ist, die insbesondere kleine Städte mit gefälschten Gemälden alter und neuer Meister überschwemmt.

or kurzem ist in der Tschechoslowakei eine e Bilderfälschungsaffäre aufgeflogen. Eine he von Privatpersonen erstattete bei den Po- behörden die Anzeige, daß ihnen völlig wert- Kopien als Originalgemälde bekannter Mei- angehängt wurden. Die Bildnepper hatten vor allem Brünn und Mährisch-Ostrau zum uplatz ihrer Tätigkeit ausgesucht. So wurde Mährisch-Ostrau ein reicher Industrieller um r als 120 000 Tschechenkronen betrogen.

ne Prager Sammlerin bezahlte 60 000 Kro- für gefälschte „Meisterwerke" und auch in eren Städten wurde eine beträchtliche Anzahl Personen in ähnlicher Weise hinters Licht hrt. Bis jetzt soll die Schadenssumme eine von fast einer Million Tschechenkronen er- en. Es dürfte außerordentlich schwer sein, den Schuldigen auf die Spur zu kommen. eblich sollen die Händler, die mit ihrer famo- Ware die Tschechoslowakei bereisten, die ge- hten Kunstwerke zum größten Teil aus Wien gen haben.

Ahnungslose Künstler

o sich diese Wiener Fälscherzentrale befin- dürfte allerdings kaum festzustellen sein. mutlich wissen diejenigen, aus deren Hände gefälschten Werke stammen, selbst nicht, wel- Mißbrauch mit ihrer Arbeit getrieben wird. gibt eine Unzahl von bildenden Künstlern in n, die in den drückendsten Verhältnissen n. Die Hyänen des Kunsthandels machen sich diese Künstler heran und erteilen ihnen Auf- e. Meistens sollen sie Werke anerkannter ster kopieren, allerdings nicht solche, die als erkäufliche Kostbarkeiten bekannt sind.

er hungernde Künstler ist froh, wenn er mit er Arbeit einen bescheidenen Erwerb findet liefert serienweise die gewünschten Kopien. kann nun die Bildnepper, bei denen ein sol- Werk schließlich landet — es geht manchmal eine kurze Kette von Händen — daran dern, daß er die Signatur des Meisters auf Kopie setzt und diese irgendeinem Kunstbe- enen, aber ahnungslosen Zeitgenossen als verkauft? Ein gewiegter Kenner wird frei- nicht auf diesen Schwindel hereinfallen, aber gibt nicht wenige, die der suggestiven Ueber- ungskunst eines Händlers erliegen und sogar auf stolz sind, unter der Hand einen glänzen- Kauf getätigt zu haben . . .

Die Bilderfabrik in Budapest

Mit welcher Skrupellosigkeit die Kunstnepper Werke gehen, läßt sich aus einer Anzahl von len ersehen, die jetzt in Ungarn entdeckt wor- sind. Die ganze ungarische Provinz wurde schäblich mit angeblichen Originalschöpfungen annter zeitgenössischer Meister überschwemmt, zwar nicht zu den leuchtendsten Sternen am ernationalen Kunsthimmel zählen, deren me aber in der Heimat einen guten Klang

Bei solchen lebenden Künstlern läßt sich natür- eine Kontrolle weit schwerer durchführen als den Klassikern. So erfährt man, daß sich in em Budapester Maleratelier eine regelrechte lderfabrik etabliert hat. Der „Meister" nahm h noch einige junge Maler zu Hilfe und es rde wacker drauflos gearbeitet. Täglich verlie- ßen 15 bis 20 Stilleben, Landschaften und so weiter die Werkstätte. In der Regel wurden von einem einzigen Bild gleich ein halbes Dutzend Kopien angefertigt. Den „Künstlern" wurden drei bis vier Pengö für ein Bild bezahlt. In der Provinz konnten sie ihre Arbeiten für das Zehnfache dieses Betrages absetzen. Der Käufer war dabei noch hoch erfreut, eine solche nie wiederkehrende Gelegenheit ergriffen zu haben . . .

Paris — Holland — Wien

Ungarische Bildnepper sind auch in hervorragendem Maße an den Fälschungen beteiligt, die jetzt in der holländischen Oeffentlichkeit böses Blut machen. Einige besonders findige Händler haben seit Monaten systematisch die holländischen Städte bereist und dort sogar „Ausstellungen ungarischer Meister" veranstaltet. Es wurde eine rege Propaganda entfaltet und den Veranstaltern gelang es tatsächlich, eine Reihe von Meisterwerken bekannter ungarischer Maler bei Liebhabern abzusetzen.

Die Gemälde hatten nur einen kleinen Schönheitsfehler: sie waren Kopien, auf die man einfach den Namen des Meisters gepinselt hatte. Dasselbe wurde auch mit Reproduktionen anderer ausländischer Maler gemacht. Erst bei einer Ausstellung in Maastricht kam der ganze Schwindel zu Tage.

Einige holländische Künstler entdeckten den Betrug und zeigten die Bildnepper an. Die Polizei beschlagnahmte die „Meisterwerke" und es soll sich herausgestellt haben, daß ein Teil der Bilder in Paris, ein Teil aber in Wien angefertigt wurden.

Inzwischen hatte allerdings einer der Kunstnepper schon Zeit gefunden, einem gutgläubigen Bürger von Maastricht einen größeren Geldbetrag herauszulocken. Er bot diesem Mann seinen Anteil an der Kunstausstellung — die Gemälde sollten einen Wert von 65 000 holländischen Gulden haben — als Sicherstellung für ein Darlehen an.

Der freundliche Holländer lieh ihm 5000 Gulden und mit diesem Betrag verschwand der „Kunsthändler" auf Nimmerwiedersehen. Er hatte sogar vergessen, seine „unersetzlichen" Gemälde mitzunehmen.



Der deutsch-französische Handelsvertrag

Nach Abschluß der Verhandlungen ist jetzt am Quai d'Orsay zu Paris der vorläufige deutsch-französische Handelsvertrag unterzeichnet worden. Unser Bild zeigt den Vorgang der Unterzeichnung. Von links nach rechts (stehend) den Chef der deutschen Delegation, Ritter, Bonnefond-Craponne, Marchandeau, De Fouquieres, sitzend Minister Laval und der deutsche Botschafter in Paris, Köster.

Gemeinsamer Selbstmord dreier junger Männer

Im Warschauer Hotel „Polonia" begingen drei junge Männer, die sich am Sonnabend ein gemeinsames Zimmer mieteten, aus bisher nicht ermittelten Ursachen Selbstmord. Die Polizei fand lediglich eine Karte ohne Unterschrift vor, auf der die gemeinsame Absicht des Selbstmordes zum Ausdruck gebracht wurde.

Die Brücke über das Meer

Verbindung zwischen Fünen und Jütland fertiggestellt. — Deutsche Firmen lieferten das Hauptmaterial

Da die dänische Staatsbahn zwischen Kopenhagen und Esbjerg einen Blitzzug verkehren zu lassen beabsichtigt, war es nötig geworden, eine Brücke über das Meer, über den Kleinen Belt von Jütland zur Insel Fünen zu schlagen. Diese Brücke, die eine Länge von über einem Kilometer hat und ein technisches Wunderwerk darstellt, ist soeben behelfsmäßig fertiggestellt worden, nachdem man die schmale Lücke zwischen den beiden großen Brückenteilen ausgefüllt hat.

Für Deutschland ist diese Nachricht insofern von besonderer Bedeutung, als deutsche Firmen den größten Teil des Materials stellten und außerdem eine große Anzahl deutscher Arbeiter an dem Werk mithalf. Ingenieur Romholz, der Vertreter der Firma Krupp, hatte dann auch die Ehre, den Weg von der Insel Fünen nach Jütland über die Brücke als erster zurückzulegen. Uebrigens geht die Verwirklichung eines noch kühneren ähnlichen Projekts ebenfalls seiner Vollendung entgegen. Von Falster nach Seeland wird eine fast drei Kilometer lange Brücke errichtet. Auch an diesem Bau sind deutsche Firmen und deutsche Arbeiter beteiligt.

Schweres Verkehrsunglück

Ein Toter, zwei Schwerverletzte

Auf der Straße Zerbst-Roßlau ereignete sich in den späten Nachmittagsstunden des Sonntags ein schwerer Verkehrsunfall. Ein kleiner Personenkraftwagen wollte einen in Richtung Roßlau fahrenden Lastkraftwagen mit Anhänger überholen. Da der Führer des Personenwagens die Fahrtrichtung des Lastkraftwagens zu kurz schnitt, erfaßte letzterer den Personenwagen und zertrümmerte ihn vollständig. Der Ortsbauernführer Hildebrandt aus Keseliß bei Coswig war sofort tot. Die beiden Mitfahrer, Lehrer Pfennig und Ortsvorsteher Richter, wurden schwer verletzt und liegen im Dessauer Krankenhaus in hoffnungslosem Zustand danieder.

Ein Lagerhaus eingestürzt

Das zweistöckige Lagerhaus der Vulkanolwerke AG. in Zelle bei Würzburg ist in der Nacht zum Sonntag in einer Front von etwa zehn Metern eingestürzt. Durch den Zusammenbruch des anscheinend nicht mehr tragfähigen Zwischenstocks barst die Ostwand, so daß die eine Front des Hauses aufgerissen ist. Das Dach ist ebenfalls zerstört, und auch die südliche Wand, die noch erhalten blieb, droht einzustürzen. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Um weitere Einsturzmöglichkeiten zu verhindern, wurde ein Teil der noch bestehenden Mauern gestürzt. Das Lagerhaus wurde 1922 errichtet.

Die Festwoche des Königsberger Opernhauses aus Anlaß des 125jährigen Bestehens der Oper wurde am Sonntagabend mit einem Festakt eingeleitet, bei dem Staatssekretär Funk in einer Rede auf die Aufgaben der Kunst im nationalsozialistischen Staat einging.

Der neuernannte Gesandte Frankreichs bei der ungarischen Regierung, Maugras, ist in Budapest eingetroffen. Während nach bisherigen Mitteilungen mit dem Dienstantritt des Gesandten erst für Mitte Dezember gerechnet wurde, hat der am Freitag in Paris abgehaltene Ministerrat die sofortige Entsendung des neuen Gesandten nach Budapest beschlossen. Man nimmt in politischen Kreisen an, daß der Pariser Gesandte mit neuen Anweisungen seiner Regierung in der Angelegenheit des Marseiller Königsmordes hier eingetroffen ist.

Bei dem Mörder des Gehilfen Stalins, Kirow, handelt es sich um einen früheren Angestellten der Leningrader Filiale der Arbeiter und Bauerninspektion namens Nikolajew.

Kinder erfinden eine Sprache

Die Wissenschaft sucht bisher vergeblich nach dem System

In das städtische Krankenhaus von Sunsvall, in Nordschweden, sind vor einiger Zeit zwei Kinder eingeliefert worden, die eine ganz seltsame Sprache sprechen, die niemand versteht und die ihnen auch niemand beigebracht hat. Es handelt sich um zwei Brüder, die sechs und fünf Jahre alt sind, und aus einem Dorf stammen, das hoch im Norden in fast völliger Einsamkeit liegt. Das Haus, in dem sie groß geworden sind, liegt sogar von diesem Dorf noch ziemlich weit entfernt, so daß man mit Fug und Recht behaupten kann, daß die beiden Jungen fern von allen Menschen aufgewachsen sind. Umso mehr, als sich auch die Eltern um ihre beiden Kinder kaum kümmern konnten, denn es sind arme Bauersleute, die immer unterwegs sein müssen, um mit ihrer Hände Arbeit das notwendigste herbeizuschaffen.

So kam es, daß die beiden Jungen ganz auf sich angewiesen gewesen sind, denn Spielgefährten waren weit und breit auch keine. Von ihren Eltern haben sie höchstens ein paar Brocken aufgeschnappt. Im übrigen haben sie sich zwecks Verständigung unter sich einfach ihre eigene Sprache geschaffen. Wie sie dabei zur Bildung von Worten, Begriffen und Vorstellungen gekommen sind, kann sich kein Mensch erklären, denn aus einer anderen, fremden Sprache können sie sie auch nicht übernommen haben. Unter sich verständigen sie sich jedoch, wie es den Anschein hat, glänzend. Für alle anderen dagegen ist diese Sprache ein schauderhaftes Kauderwelsch, aus dem man nicht klug zu werden vermag.

Dieser Fall hat in ganz Schweden enormes Aufsehen erregt, als er bekannt wurde. Vor allem die Presse hat sich der Angelegenheit lebhaft angenommen und hat in der Zwischenzeit auch schon die Wissenschaft mobilisiert. Es ist der Anregung durch Aerzte zu verdanken, wenn die beiden Kinder mit ihrer „Privatsprache", die übrigens sonst einen durchaus normalen Eindruck in ihrer Entwicklung machen sollen, jetzt zu Zwecken der Beobachtung in das Krankenhaus von Sunsvall übergeführt wurden. Philologen sind damit beschäftigt, herauszufinden, nach welchem System diese Sprache aufgebaut wurde und welche Grundsätze sie beherrschen.

Wüste tschechische Schimpfereien

über die Protestkundgebungen der deutschen Universitäten

Eine Reihe Prager Blätter beantworten die würdige Kundgebung der deutschen Hochschulen in Berlin für die Rechte der Prager deutschen Universität mit wüsten Schimpfereien. Das Hauptblatt der tschechisch-nationalen Partei des Außenministers Benesch, das „Ceske Slovo", nennt die Rede des Rektors Fischer „frech, unerhört und unerträglich". Der „Bastei des deutschen Geistes gen Osten", wie der Rektor die Prager deutsche Universität nannte, müßten die tschechischen Behörden rasch und ein für allemal zeigen, daß in der Tschechoslowakei nicht lange „herumgebollwerkt" werden dürfe, schon gar nicht in dem Geiste, wie Rektor Fischer es wolle. Die tschechisch-katholischen „Lidone Listy" setzten über ihren Bericht den freundlichen Titel „Gleichgeschaltete Barbaren prahlen mit ihrer Kultur" und schreiben nach berühmtem Muster, Prag hätte schon weltberühmte Lehranstalten gehabt, als Berlin noch ein schmutziges Dorf war. Es gehe um die Ehre des tschechischen Volkes, die Behörden müßten eingreifen. Das Blatt hat die Stirn, dann wieder einmal von einem „hunnischen Einfall nach Belgien" zu reden und die deutsche Kultur zu beschimpfen. Die „Nedelny List", das Blatt der tschechisch-oppositionellen Liga des Abgeordneten Stribrny, will gleich die Autonomie der deutschen Hochschulen in der Tschechoslowakei aufheben und freut sich darüber, daß die Tschechoslowaken „Gott sei Dank eine so niedrige Kultur wie das hakenkreuzlerische Deutschland noch lange nicht haben".

Die tschechische Schimpforgie, in der kein sachliches Wort zu finden ist, beweist nur, wie richtig und notwendig die deutschen Kundgebungen waren.

Die halbamtliche französische Agentur Havas gibt bekannt, daß Herr von Ribbentrop am Sonntag von Außenminister Laval empfangen wurde.

Der radikalsozialistische Oeuvre erteilt in einem Leitartikel Franklin Bouillon wegen seiner letzten Kammerrede eine scharfe Abfuhr. Das Blatt spielt darauf an, daß gerade Nichtkriegsteilnehmer die ärgsten Kriegshetzer in Frankreich seien.

Die größte Fliegerkundgebung

Sämtliche amerikanische Flugzeuge zu gleicher Zeit in der Luft

Als die Gebrüder Wright an jenem histo- chen Vormittag des 17. Dezember 1903 mit er Maschine „schwerer als die Luft" nach lang- rigen mühseligen und enttäuschungsreichen rsuchen zum ersten Male den Erdboden ver- sen und einen kurzen Flug durchführen konn- haben sie gewiß nicht vorausgesehen, wel- en ungeahnten Aufschwung die Fliegerei in n folgenden Jahrzehnten nehmen wird.

Wenn heute Flugzeuge in rasender Geschwin- gkeit von Kontinent zu Kontinent jagen, nn Passagiermaschinen einen fahrplanmäßi- n Dienst über fast alle Länder der Welt ver- hen, wenn Postmaschinen mit der Präzision nes Uhrwerks über den Ozean fliegen, dann das neben den beiden Deutschen, den Ge- rüdern Lilienthal, nicht zum mindesten den merikanischen Flugpionieren Gebrüder Wright verdanken.

Zu ihren Ehren und um die Entwicklung des lugwesens in eindrucksvollster Weise zu demon- rieren, hat man in Amerika beschlossen, am ubiläumstage des ersten amerikanischen Flu- es, am 17. Dezember, die größte Fliegerkund- ebung aller Zeiten zu veranstalten. Es hat sich in nationaler Ausschuß gebildet, der an die eiter der 1400 amerikanischen Flughäfen mit er Aufforderung herangetreten ist, sämtliche ugfähigen Maschinen für diese Kundgebung be- itzuhalten.

Punkt 10.30 Uhr vormittags, zu genau der leichen Tageszeit, zu der die Gebrüder Wright seinerzeit bei ihrem historischen Flug starteten, sollen sich sämtliche Maschinen in die Luft erheben, um längere Zeit in der Nähe ihres Flughafens zu kreisen. Die Zahl der Flugzeuge, die sich an der Demonstration beteiligen werden, wird auf viele Tausend geschätzt.



Nonstop-Flug Frankreich—Südamerika?

Die französischen Weltrekordflieger Maurice Rossi (links) und Paul Codos haben die Absicht, einen Nonstop-Flug Marseille—Rio de Janeiro durchzuführen. Der Zweck des Fluges ist die Beweisführung dafür, daß auf dieser Strecke ein direkter, nicht unterbrochener Luftpostverkehr möglich ist. Wahrscheinlich planen die beiden Piloten, gleichzeitig ihren eigenen Langstrecken-Weltrekord, der bei 9150 Kilometer liegt, zu verbessern.

Der Streit um eine Dividende

Eine Erklärung des Treuhänders Börger zur Dividende von Eschweiler-Berg

Köln. Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Rheinland, Staatsrat Börger teilt mit:

Auf Grund der Auslegung des Geschäftsberichts des Eschweiler Bergwerksvereins für 1933-34 in der „Deutschen Volkswirtschaft" (Nationalsozialistischer Wirtschaftsdienst) Nr. 33 konnte der Eindruck erweckt werden, daß auf der einen Seite an die Aktionäre eine 14prozentige Dividende, d. h. 3,19 Mill. RM ausgeschüttet worden seien und auf der anderen Seite ein bedenklich niedriges Lohneinkommen infolge Feierschichten erreicht sei. Diese Auslegung der Presse hat in weitesten Kreisen der Bevölkerung Aufsehen erregt.

Am Freitag, 30. November 1934, hat daraufhin der Treuhänder der Arbeit mit seinem vereidigten Sachverständigenausschuß unter Hinzuziehung von Vertretern der Presse und des Vorstandes des Eschweiler Bergwerksvereins eine Sitzung abgehalten. Hier ist festgestellt worden, daß der Eschweiler Bergwerksverein in diesem Jahre überhaupt keinen Ueberschuß erzielt hat und nur in der Lage war, Abschreibungen in mäßigen Grenzen vorzunehmen. Wer hat denn nun 14 Prozent Dividende verteilt?

Es ist bekannt, daß der Eschweiler Bergwerksverein zu mehr als 90 Proz. im Besitz der ausländischen Vereinigten Hütten-Werke Burbach-Eich-Düdelingen in Luxemburg ist. Diese luxemburgische Gesellschaft ist verpflichtet, nach dem im Jahre 1930 eingegangenen Interessengemeinschaftsvertrag zwischen dem Eschweiler Bergwerksverein und der Vereinigten Hüttenwerke Burbach-Eich-Düdelingen, der noch bis 1942 läuft, den Aktionären des Eschweiler Bergwerksvereins 14 Prozent Dividende zu garantieren auch dann, wenn der Eschweiler Bergwerksverein sogar mit Verlust arbeitet. Da die Vereinigten Hüttenwerke die Aktien mit weit über 90 Prozent im Besitz haben, so zahlt diese Gesellschaft praktisch die Dividende aus ihrer eigenen Kasse an sich selbst. Der gleiche Vertrag bedeutet aber für die Zechen des Eschweiler Bergwerksvereins und damit für 16 000 Bergleute, eine große Sicherung in Notzeiten. Hiermit sind die gegen die Verwaltung des Eschweiler Bergwerksvereins erhobenen Vorwürfe unbegründet.

Die Beisetzung des ehemaligen Botschafters Paul Wolff-Metternich

Liblar (Kr. Euskirchen). Am Montag wurde der ehemalige kaiserliche Botschafter, der Wirkliche Geheime und königlich-preußische Kammerherr Paul Reichsgraf Wolff-Metternich zur Gracht bei Liblar unter starker Anteilnahme der Bevölkerung feierlich beigesetzt. Nach den kirchlichen Zeremonien in der Schloßkapelle, wo die Leiche des Verstorbenen aufgebahrt war, setzte sich der große Trauerzug unter Vorantritt der Fahnenabordnungen, der Organisationen und Ortsvereine in Bewegung zur Familiengruft. Nach der kirchlichen Einsegnung wurde die Beisetzung in der Gruft vorgenommen, vor der eine Ehrenwache Aufstellung genommen hatte. Die zahlreichen Beileids- und Trauerkundgebungen, die dem Hause Wolff-Metternich anläßlich des Todes des Grafen Paul Wolff-Metternich zuteil wurden, zeugen von dem großen Ansehen und der großen Bedeutung des Verstorbenen. Der Vertreter der Reichsregierung, Ministerialdirektor Dieckhoff, legte im Namen des Auswärtigen Amtes einen Kranz an der Bahre nieder. Außerdem schmückte den Sarg ein Kranz des ehemaligen Kaisers Wilhelm II.

Zwei Holzfäller verunglückt

Eukirch (Mosel). Im Distrikt Hochwald und Strangwald ereignete sich beim Holzfällen ein schwerer Unglücksfall. Zwei Holzfäller wurden durch herabfallende große Aeste so schwer am Kopf verletzt, daß ihr Zustand zu ernsten Besorgnissen Anlaß gibt.

Beschäftigung von Landhelfern

Die neuen Bestimmungen bringen wirksame Erleichterungen

Um einen verstärkten Einsatz von Landhelfern besonders in den Wintermonaten zu ermöglichen, hat der Präsident der Reichsanstalt in die bisher geltenden Vorschriften für die Einstellung und Beschäftigung von Landhelfern erhebliche Erleichterungen eingeführt. Durch den neuen Erlaß ist die

Größe der Bauernbetriebe,

die als Aufnahmebetriebe für Landhelfer in Betracht kommen, vom 1. Oktober 1934 ab auf 80 Hektar — gegenüber 50 Hektar bisher — erhöht worden. Es können jedoch stets nur solche Bauernbetriebe berücksichtigt werden, die den Charakter einer bäuerlichen Familienwirtschaft haben; die Aufnahme des Landhelfers in die Hausgemeinschaft des Betriebsleiters bleibt nach wie vor zwingende Voraussetzung.

Der Personenkreis

der zur Landhilfe zugelassenen Jugendlichen ist insofern erweitert worden, als vom 1. Okt. 1934 ab abweichend von den bisherigen Bestimmungen auch solche jugendliche Arbeitslose als Landhelfer zugelassen sind, die Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung nur deswegen nicht haben, weil der erforderliche Lebensunterhalt durch einen familienrechtlichen Unterhaltsanspruch gewährleistet ist. Ferner sind nunmehr auch jugendliche Arbeitslose zugelassen, die nur aus dem Grunde keine Arbeitslosen- oder Krisenunterstützung erhalten, weil bei ihnen die Hilfsbedürftigkeit verneint worden ist, oder die das vorgeschriebene Alter für die Krisenunterstützung noch nicht erreicht haben. Jugendliche, die auf Grund der Anordnung über die Verteilung von Arbeitskräften vom 28. August 1934 zur Entlassung kommen, können ohne Beschränkungen personeller Art als Landhelfer zugewiesen werden. Insbesondere kann bei diesen Jugendlichen auf die Durchführung des formellen Antragverfahrens in der Arbeitslosenversicherung sowie auf den Ablauf der Wartezeit verzichtet werden. Personen, die nicht die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, Nichtarier und solche Arbeitskräfte, die berufsmäßig der Landwirtschaft zugehören, bleiben von der Landhilfe ausgeschlossen.

Bei der Berechnung der Zusätzlichkeit kann vom 1. Oktober 1934 ab für Betriebe, die im Vergleichsmonat des Vorjahres einen Landhelfer beschäftigt haben, dieser Landhelfer außer acht gelassen werden, wenn das zur Gewinnung einer Landhelferstelle im Einzelfall notwendig ist.

Der neue Erlaß bringt ferner eine wesentliche Erleichterung dadurch, daß ab 1. Oktober 1934

die Weitergewährung der Beihilfe

bis zu 12 Monaten schon dann zulässig ist, wenn beispielsweise nach 6monatlicher Förderung ein weiterer Arbeitsvertrag für 6 Monate abgeschlossen wird. Die bisherige Bestimmung, daß der Betriebsinhaber verpflichtet war, den Landhelfer über den 12. Förderungsmonat hinaus noch mindestens 6 Monate im freien Arbeitsverhältnis weiterzubeschäftigen, ist aufgehoben worden, da diese Regelung in der Praxis Hemmungen für den weiteren Ausbau der Landhilfe mit sich gebracht hatte. Darüber hinausgehend kann im Einzelfalle eine Förderung des Landhelfers über den 12. Monat hinaus auf weitere 6 Monate erfolgen, wenn der Bauer mit dem Landhelfer einen Jahresarbeitsvertrag abschließt und der endgültige Uebergang des Landhelfers in die Landwirtschaft dadurch aller Wahrscheinlichkeit nach erreicht wird. Die Förderung ist in diesem Falle jedoch nur für die Wintermonate Oktober-März zulässig. Wenn also z. B. am 1. April 1935 der Bauer einen Landhelfer, der bereits 12 Monate gefördert worden ist, auf ein weiteres Jahr beschäftigen will, so muß er mit ihm einen Jahresarbeitsvertrag für die Zeit vom 1. April 1935 bis 30. März 1936 abschließen. Die Förderung für weitere 6 Monate erhält er aber nicht in den ersten 6 arbeitsreichen Sommermonaten des neuen Jahresarbeitsvertrages, sondern im vorliegenden Beispiel für die Zeit vom 1. Oktober 1935 bis zum 30. März 1936. Muß in solchen Ausnahmefällen nach Ablauf des ersten Jahres der Landhelfer seine Stelle wechseln, so kann die Weitergewährung der Förderung für den 13. bis 18. Monat der Gesamtförderungszeit auch in der neuen Stelle erfolgen, wenn ein Jahresarbeitsvertrag abgeschlossen wird und die sonstigen Voraussetzungen für die Förderungstätigkeit vorliegen. Auch in diesem Falle ist die Förderung auf die Wintermonate zu beschränken. Wechselt der Landhelfer auch während des zweiten Jahresarbeitsvertrages seine Stelle, so findet eine weitere Förderung des Helfers nicht mehr statt.

Sollen Landhelfer, die bereits einen Teil der Förderungsfrist von 12 Monaten (z. B. 3, 5, 7 Monate) gefördert, dann aber aus ihren Stellen aus irgendwelchen Gründen herausgenommen worden sind, erneut als Landhelfer eingestellt werden, so kann vom 1. Oktober 1934 ab die Förderung solcher Landhelfer für den Rest der Förderungsfrist (z. B. 9, 7, 5 Monate) auch dann weiter gewährt werden, wenn mit ihnen Arbeitsverträge für den Rest der Förderungsfrist (also gegebenenfalls auch von weniger als 6 monatlicher Dauer) abgeschlossen werden.

Um den Bauern in den Gebieten mit anerkannt ungünstiger Ernte in den Wintermonaten die Durchhaltung des Landhelfers bezw. die Neueinstellung von Landhelfern zu ermöglichen, hat der Präsident der Reichsanstalt bestimmt, daß für die Zeit vom 1. November 1934 bis 31. März 1935 die festgesetzten Beihilfehöchstsätze innerhalb dieser Zeit auf Antrag im Bedarfsfalle erhöht werden können. Die Erhöhung darf im Einzelfall den Betrag von 5 RM. monatlich nicht übersteigen, und zwar für die bereits beschäftigten Landhelfer gegenüber dem bisher gewährten Satz, für die neu einzustellenden gegenüber dem Betrage, der in den in Frage kommenden Bezirken ohne diese Erhöhung nach Lage des Einzelfalles üblich gewesen wäre.

Diese neuen Bestimmungen bringen einerseits für die bäuerlichen Betriebe eine wirksame Erleichterung für die Beschäftigung von Landhelfern, wie sie andererseits auch den städtischen arbeitslosen Jugendlichen Gelegenheit geben, neue Arbeitsmöglichkeiten in einem Beruf zu erhalten, der bei dem Wiederaufbau unseres Volks- und Wirtschaftslebens an erster Stelle steht. Es ist zu hoffen, daß der neue Erlaß dazu beitragen wird, die Landhilfe auch weiterhin als wirksames Mittel im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit anzuwenden.

Verbrecherjagd am Rhein

Die Kemptener Räuber unschädlich gemacht

Niederingelheim. In Niederingelheim nahmen Polizeibeamte mit Unterstützung von SA und SS eine Verkehrskontrolle vor, der sich ein Kraftwagen in voller Fahrt zu entziehen versuchte. Die der Gegend unkundigen Fahrer gerieten dabei, verfolgt von Gendarmerie und Motorradfahrern, in eine Straße, die auf eine Rheinmole führt. (Es handelt sich um die Stelle an der vor zwei Jahren nachts ein mit drei Zahnärzten besetzter Kraftwagen in den Rhein stürzte; alle drei Insassen ertranken damals.) Zwei Personen, die einen Koffer mit sich führten, entstiegen dem Wagen und versuchten, schwimmend das andere Ufer zu erreichen. Einer von ihnen ertrank dabei, während der andere festgenommen werden konnte. Es handelt sich um den 23jährigen Otto Kraus aus Dortmund. Der beschlagnahmte Kraftwagen ist bei dem Raubüberfall am 27. November benutzt worden. Er hatte ihn drei Tage vorher in Soest gestohlen.

Schuljunge als Brandstifter

Mayen. Ein Bubenstreich mit bösen Folgen wurde von einem hiesigen Schuljungen verübt. Ein Fuhrmann ließ einen mit Stroh beladenen Wagen einige Minuten unbewacht auf der Straße stehen, um in einem Geschäft Einkäufe zu tätigen. Dies bemerkte der Schuljunge, der nichts eiligeres zu tun hatte, als mit einem Streichholz die Strohladung in Brand zu setzen. Im Nu stand das Stroh in Flammen. Nur mit Mühe gelang es, das scheu gewordene Pferd auszuschirren und in Sicherheit zu bringen. Die große Strohladung wurde ein Raub der Flammen, während der Wagen stark beschädigt wurde.

Verleumder zu hohen Gefängnisstrafen verurteilt

Koblenz. Das Gaupresseamt des Gaues Koblenz-Trier-Birkenfeld der NSDAP. teilt mit: Vom Sondergericht wurden am Freitag wegen Aufstellung bzw. Verbreitung unwahrer Behauptungen über den Gauleiter Staatsrat Gustav Simon und wegen Vergehens gegen die Verordnung des Reichspräsidenten zur Abwehr heimtückischer Angriffe gegen die Regierung der nationalen Erhebung vom 21. 3. 1933 zehn Personen zu Gefängnisstrafen von insgesamt 71 Monaten verurteilt. Im Verlauf der Verhandlung nahm der Gauleiter, Staatsrat Gustav Simon, selbst das Wort zu grundsätzlichen Ausführungen über den ungeheueren Schaden, der durch böswillige oder leichtsinnige Verleumdung, die das Vertrauen des Volkes zum Führer und seine Mitarbeiter untergraben, angerichtet wird.

Zwei Schiffsunfälle bei Koblenz

Koblenz. Am Nachmittag ereigneten sich in der Nähe von Koblenz zwei Schiffsunfälle. Zwischen der Pfaffendorfer und Horchheimer Brücke hatte ein aus vier Kähnen bestehender Lastzug angedreht. Hierbei lief der Lastkahn „Montan I" aus Rotterdam auf Grund. Das Schiff saß quer zum Strom und konnte erst mit vieler Mühe losgebracht werden. Die Beschädigungen des mit 18 000 Zentnern Kalkstein beladenen Kahnes waren glücklicherweise nur geringer Natur, so daß die Weiterreise angetreten werden konnte.

Ein bedeutend schwererer Schiffsunfall trug sich in der Nähe der Weißenthurmer Insel zu. Ein Schleppkahn wurde inmitten des Fahrwassers 50 Meter weit über den Grund geschleift, wobei er festlief. Ein zweiter Kahn des Schleppzuges riß sich von dem festsitzenden Schiff los und prallte auf den Schleppdampfer auf, wo durch beide Schiffe an Bug und Heck Schäden davontrugen. An dem festgefahrenen Schiff wurde der Ruderstuhl fortgerissen, so daß es vollkommen manövrierunfähig war. Hinzu kam, daß durch einige Lecke Wasser in verschiedene Laderäume eindrang. Alle Versuche, den Kahn leckzumachen, waren ohne Ergebnis. Man wird dem Schiff ein Notkleid geben, damit es beim Freiwerden sofort abgeschleppt werden kann.

Beamten-Witwe sucht zwei Zimmer (oder 1 groß. Zimm.) Angebote unter Nr. 251 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Auch das Kleininserat bringt Ihnen Erfolg!



Stadttheater
Dortmund - Ruf 37254

Dienstag, den 4. Dezember, Anfang 20, Ende 23 Uhr.
Kabale und Liebe
Ein bürgerliches Trauerspiel von Schiller.
Preise von 50 Pfg .an

Mittwoch, den 5. Dezember, Anfang 20 Uhr, Ende geg. 22,15 Uhr
Die Schwalbe
Oper in 3 Akten
Preise von 50 Pfg. an.

Küchen
Monatsrate von 3,30 Mk. an
Schlaf- und Speisezimmer
Monatsrate von 6,60 Mk. an
Sämtliche Kleinmöbel, Polsterwaren, Oefen und Herde durch Zwecksparvertrag der Sparkraft A.-G., Berlin unter Reichsaufsicht.
Schriftliche Anfragen an
Erich Makosch,
Mengede, Ammerstr. 29
Mündliche Auskunft Montags, Mittwochs und Freitags von 4—7 Uhr.



4-Zimmerwohnung
zu sofort oder später gesucht.
Angebote unter Nr. 75 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Abgeschl.
2-Zimmer-Wohnung
mit Badez. u. Balkon im Einf.-Haus, 1. Etg., an ältere oder alleinst. Personen z. 1. 1. 35 zu verm. Schr. Ang. u. 101 a d. G.

Jg., schöne **Schäferhündin,** f. wachj., b. abzug. Oestr. Str. 137.

Zu Nikolaus!
Masken,
Tüten, Teller,
Unterhaltungsspiele
in allen Preislagen



E. Arnold, Mengede, Markt

Zweites Blatt zum Dortmund-Mengeder Lokal-Anzeiger

Nr. 145. Dienstag, den 4. Dezember 1934. 15. Jahrgang.

Mengede und Umgebung

Nachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch im Auszug verboten.)

Dortm.-Mengede, den 4. Dezember 1934.

* **Bestandene Prüfungen.** Zwei Söhne unseres Ortsteils bestanden in der vergangenen Woche ihre Prüfungen. Herr Herbert Bockolt bestand am 25. November seine Prüfung als Zahnarzt an der Universität zu Leipzig. Herr Helmut Arnold bestand seine Prüfung als Diplom-Kaufmann am 30. 11. an der Kaufmännischen Hochschule in Königsberg. Die besten Glückwünsche und viel Glück.

* **Die Kriegsbeschädigten feierten ihren Kameradschaftsabend.** Der erste Kameradschaftsabend der NSKOV., Ortsgruppe Mengede, der am Sonntag im Saale des Wirts Purwell stattfand, kann als wohlgelungen bezeichnet werden. Die Veranstaltung atmete jenen Geist der Kameradschaft, der immer wieder unseren Männern im grauen Kleid neuen Mut gab, wenn die Verzweiflung zu groß werden wollte, aber auch den Geist der Kameradschaft, der uns vom Führer Adolf Hitler täglich vorgelebt wird. Mit ähnlichen Worten begrüßte Ortsgruppenwalter Kamerad Blanke die erschienenen Kameraden und Gäste, unter ihnen besonders den Gaubeauftragten Kamerad Sinnemann, den Gauabteilungsleiter Antony und den Kreisamtsleiter Olmes. Unter den Klängen des Kameradenliedes gedachte man still der Gefallenen. Ein geschickt zusammengestelltes Programm gelangte zur Abwicklung. Der Musikzug der Standarte 190 unter Tüllmanns Leitung sorgte für den musikalischen Teil. Frau Hockeck trug einen Prolog vor und Herr Kretschmann jr. sang Lönslieder. Hitlerjungen bliesen die Herzen durch einen Sprechchor und Gedichte zu erwärmen. Im Mittelpunkt stand die Ansprache des Gauabteilungsleiters Kameraden Antony. Er bedankte sich im Namen der Gäste für die freundliche Aufnahme. Wenn sie nicht schon früher die Ortsgruppe besucht hätten, so läge das an der Ueberhäufung mit Arbeit. Ein kurzer Rückblick auf das Jahr 1933 zeigte das Wachsen dieser einheitlichen Bewegung der Kriegsbeschädigten. Die Kriegsopfer sind heute Ehrenbürger des Staates, sie werden nicht mehr als lästiges Anhängsel betrachtet. Wenn auch noch nicht alle Wünsche befriedigt werden konnten, so wird doch bald die Zeit kommen, wo auch der letzte Beschädigte sein Recht erhält. Wir haben als die Ehrenbürger des Staates auch die Pflicht, in echtem Kameradschaftsgeist uns gegenseitig zu helfen, wo immer es not tut. Wir wollen unserem Führer Adolf Hitler beweisen, daß wir in alter Frontkameradentreue zu ihm stehen. Begeistert brachte man Sieg Heil auf den Führer aus. Kamerad Steppke überbrachte die Grüße der Kriegsgefangenen aus der Ortsgruppe Mengede und freute sich über die kameradschaftliche Verbundenheit mit den Kriegsbeschädigten. Durch den gemeinsamen Gesang des Saarliedes gedachte man auch der im schweren Kampf stehenden Brüder an der Saar. Dann aber begann der Frohsinn. Bei flotten Tänzen und Darbietungen von Kameraden verging die Zeit allzuschnell. Man bedauerte es ehrlich, als die Feierabendstunde nahte. Auch dieser Abend hat wieder einmal mehr dazu beigetragen, die Bande der Kameradschaft in der hiesigen Ortsgruppe neu zu befestigen.

* **Das 40 jährige Berufsjubiläum** feierte am 3. Dezember der seit langem beim Postamt Dortmund-Mengede beschäftigte Postassistent Herr August Jagusch. Der Beamte wird nicht nur von seinen sämtlichen Berufskameraden, sondern auch von allen, die ihn kennen lernten, als liebenswürdiger, zuvorkommender Mensch aufs höchste geschätzt. Auch bei den Postbenutzern hat der alte Herr, der immer hilfsbereit seine manchmal nicht leichte Pflicht tut, einen guten Namen. Beamte und Arbeiter des Postamts freuten sich, bei einer besonderen Feier im Hotel Bergbauer dem alten Kameraden ihre Liebe zu zeigen und ihre guten Wünsche darzubringen. Der Vorsteher des Postamts, Postmeister Schettler, sprach nach einem ernsten Musikstück über das Leben und Wirken des Jubilars, der als echter, zäher Ostpreuße sich seine Stellung in Westfalen erkämpft und die Hochachtung seiner Vorgesetzten und Mitarbeiter im größten Maße erworben habe. Seine Kameraden seien stolz darauf, solch einen treuen, immer national-deutschdenkenden Mann in ihren Reihen zu haben. In einer Zeit, wo es auch für den Beamten nicht fördernd gewesen sei, den nationalen Bewegungen anzugehören, hätte er als Tambourmajor des Kriegervereins und als Hornist bei der Bürgerfeuerwehr bewiesen, daß er treu zu seinem Volke stehe. Sodann übermittelte Postmeister Schettler die besten Glückwünsche des Reichsbundes der Deutschen Beamten, der Reichspostdirektion und des Herrn Reichspostministers. Er überreichte Herrn Jagusch das vom Führer und Reichskanzler unterschriebene Dank- und Anerkennungsschreiben, das folgenden Wortlaut hat: „Der Führer und Reichskanzler. Zur Feier des Tages, an dem Sie eine vierzigjährige Dienstzeit vollendet haben, spreche ich Ihnen meine besten Wünsche aus. Ich verbinde damit den Dank und die Anerkennung des Deutschen Reichs für die geleisteten treuen Dienste. Berlin, den 2. Dezember 1934. gez. Adolf Hitler." Die Mitarbeiter hatten die ehrende Urkunde mit einem passenden Rahmen versehen und überreichten Herrn Jagusch ein gerahmtes Bild des verehrten Führers mit einer Widmung und ihren Namen. Der Jubilar dankte in bewegten Worten und brachte ein dreifaches Sieg Heil auf das Vaterland und unsern Führer aus, womit die Feier beschlossen wurde.

* **Gründungsfeier des Reichstreuebundes ehemaliger Berufssoldaten.** Die hiesige Ortsgruppe des Reichstreuebundes ehemaliger Berufssoldaten feierte am 1. Dezember in ihrem Vereinslokale Lindenhof ihr 10 jähriges Bestehen. Der Ortsgruppenleiter, Kamerad Schettler, gab einen kurzen Ueberblick über die Gründe, die 1924 zur Abzweigung von der Gruppe in Dortmund geführt hatten und berichtete über die Arbeit und Erfolge in den vergangenen 10 Jahren. Es habe sich bewiesen, daß die Abzweigung notwendig gewesen sei, denn die Unkosten seien geringer und das Zusammengehörigkeitsgefühl der alten Kameraden sei in kleinen Gruppen inniger als in großen, wo einer den andern kaum kennt. Der Verbandsleiter für Westfalen und Lippe, Kamerad Bürgermeister Schulze in Castrop-Rauxel, legte in längeren Ausführungen die Aufgaben und Ziele des Reichstreuebundes dar und schloß mit einem begeisternden dreifachen Sieg Heil auf Volk, Vaterland und Führer. Die alten Soldaten blieben mit ihren Angehörigen noch einige Stunden bei einem guten Glas und frohen Liedern zusammen, sodaß auch dieser Abend wiederum Zeugnis ablegte von der gemeinsamen militärischen Erziehung und der alten Kameradentreue.

* **NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude".** Der nächste Uebungsabend für Bode-Gymnastik ist am Donnerstag, den 6. Dezember, im Lokale Waldeier. Wir weisen nochmal darauf hin, daß diese Kurse großen Anklang gefunden haben. Es ist beabsichtigt, weitere Kurse abzuhalten, weshalb sich Frauen und Mädchen aus unserem Ortsteil, die daran teilnehmen wollen, in eine Liste, die auf der Geschäftsstelle der Deutschen Arbeits-Front aufliegt, eintragen können.

* **Neue Innungen.** In der vergangenen Woche wurde die Drechsler-Innung für den Handwerkskammerbezirk Dortmund, die Lackierer-Innung für den Regierungsbezirk Arnsberg und die Schmiede-Innung für die Städte Dortmund und Lünen errichtet. Kreishandwerksmeister Feuerbaum führte die neuernannten Obermeister in ihr Amt ein. Das Amt des Obermeisters der Schmiede-Innung versieht der Schmiedemeister August Völkmann aus Bodelschwingh. Die eingeführten Obermeister versprachen, ihr Amt unparteilich zu verwalten im Sinne der Volksgemeinschaft.

* **Der Samstag-Markt wird verlegt.** Wegen des katholischen Feiertages „Maria-Empfängnis" wird der Samstag-Markt auf Freitag, den 7. Dezember verlegt.

* **Handel mit krebsfesten Pflanzkartoffeln.** Wer in Dortmund Handel mit krebsfesten Pflanzkartoffeln betreiben will, muß dies vor Eröffnung des Betriebes dem Stadtpolizeiamt schriftlich anzeigen. Bereits gemeldete Betriebe brauchen nicht noch einmal angezeigt zu werden. Als Handel gelten auch Sammelbezüge von Vereinen und Genossenschaften und der Verkauf nicht selbstgebauter Kartoffeln durch Landwirte. Die Anzeige ist schriftlich einzureichen; sie muß Namen und Verkaufsstelle des Meldepflichtigen enthalten. Markt-, Straßen- und Hausierhandel mit krebsfesten Pflanzkartoffeln ist verboten.

* **Raupenplage.** Auf Grund der Regierungspolizeiverordnung vom 5. 6. 1930 hat die Polizeiverwaltung angeordnet, daß die Vernichtung der Raupen bzw. Raupennester (Gespinste) an den in den Gärten usw. stehenden Bäumen, Sträuchern, Hecken usw. bis zum 1. März 1935 vorzunehmen ist. Wer der Aufforderung nicht nachkommt, hat Bestrafung zu gewärtigen, außerdem kann die Entfernung der Raupennester auf Kosten des Verpflichteten ausgeführt werden.

* **Winterhilfe am Fenster. — Denkt an die hungrigen Vögel.** An den Türen kleben die Plaketten, die auch nach außen hin anzeigen, daß der Wohnungsinhaber seiner Mitmenschen, denen es weniger gut geht, im Winter gedenkt. Viel, viel seltener aber bemerkt man, daß die Menschen auch an ihre Freunde denken, die ihnen den Sommer verschönen halfen und ihnen den Frühling an manchen Abenden zu einem Lebenstraum gemacht haben. Dabei ist es doch so leicht, aus einigen Brettchen ein wind- und wettergeschütztes Futterplätzchen zu zimmern und seinen Vogelfreunden den Tisch im Winter zu decken. Sie sind so dankbar, die kleinen Gesellen. Alle Scheu legen sie ab, wenn sie sich erst eingewöhnt haben. Immer werden sie sich zur Futterstunde pünktlich einstellen, wenn man zur gleichen Zeit neues Futter reicht. Ganz besonders dankbar werden sie sein, wenn sie an Frosttagen auch laues Wasser im Trinknapf finden, und sie werden trotzdem nicht nachlassen, von den Bäumen und aus dem Gesträuch Insektenlarven zu sammeln und damit schon jetzt die uns so lästige Sommerplage verringern helfen, ganz abgesehen davon, daß sie uns damit manchen Apfel retten.



Versammlung der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau.

Wenn man Vergleiche zieht zwischen früheren Bergarbeiterversammlungen mit ihren verhetzenden Reden und Diskussionen und den heutigen Versammlungen, dann kann man doch von einer Beruhigung in der Arbeiterschaft sprechen. Nicht, als ob der Bergmann interesselos den Zeitgeschehnissen gegenüberstände, aber er fühlt, daß seine Sorgen und Nöte die des ganzen Volkes sind. Von diesem Gemeinschaftsgedanken war die am Sonntag bei Kaffsack stattgefundene Versammlung getragen. Der Ortsbetriebsgemeinschaftswalter Blaß eröffnete mit dem deutschen Gruß und erteilte dem Kreisbetriebsgemeinschaftswalter Tünnermann das Wort, der etwa folgendes ausführte.

Als der Nationalsozialismus im Jahre 1933 die Führung der Nation übernahm, mußte man mit den Tatsachen fertig werden, die man fand. Es mußte zunächst versucht werden, die Zersetzung, hervorgerufen durch die alten Verbände mit ihren Klassen-Ideen, einzudämmen. Auch das Betriebsrätegesetz trug dazu bei, den Arbeiter zur Verzweiflung zu bringen. Zwischen den Arbeitnehmer- und Arbeitgeber-Gewerkschaften bestand ein ewiger Tanz um die paar Prozent Lohnerhöhung. Die Beiträge der Kumpels gingen drauf für warme Sessel und Gehälter. Zur internationalen Vereinigung wurde der Arbeiter aufgerufen. Wie die aussah, sagte ein französischer Abgeordneter einst in der Kammer mit den Worten: Jawohl, jetzt haben wir das deutsche Schwein auf der Schlachtbank liegen und zwar so lange, bis es blutleer ist.

Das war die Sozialpolitik der alten Gewerkschaften. Als am 2. Mai 1933 die alten Gewerkschaften zerschlagen wurden, sagte der Führer Adolf Hitler, wir wollen eine Gewerkschaft mit dem Ziele Sozialpolitik. Das ist die Deutsche Arbeitsfront, die einzig in der Welt dasteht. Noch steckt sie in den Kinderschuhen. Aber wenn jeder mithilft, Stein auf Stein zusammenzutragen, dann wird sie das, was wir von ihr erhoffen. Der Führer hat die DAF. als amtliche Organisation bestimmt. Das gibt uns Gewähr, daß ihr nunmehr jeder Deutsche angehören muß. Wer nicht den Weg zu ihr findet, geht den Weg des Verderbens. Wir geben jedem die Hand, der es ehrlich meint. Arbeiten wollen wir, denn ohne Arbeit haben wir kein Brot. Wir verlangen aber auch, daß wir geachtet werden. Die Klassen sind zerschlagen. Aber schon gibt es wieder Menschen, die wühlen, die nicht in jedem Volksgenossen den Bruder sehen wollen. Diese mögen sich gesagt sein lassen, wer jetzt noch drückt, der soll von uns gedrückt werden. Wir erwarten, daß den schönen Worten der hohen Betriebsherren auch Taten folgen. Wenn in der Lohnfrage noch keine ausgleichende Gerechtigkeit erzielt ist, so ist zu bedenken, daß durch die Schwere der außenpolitischen Lage nicht überall zugleich angefaßt werden konnte. Wir werden noch harte Tage erleben. Aber wir müssen uns durch den Geist der Kameradschaft zusammenschweißen und uns mit all unseren Kräften der Arbeitsfront zur Verfügung stellen. Wenn dann die Frage auftaucht, wo das Geld bleibt, muß man doch wissen, daß wir durch unser Blut und unseren Schweiß das Kapital aufbringen müssen, für das, was seit dem 30. Januar 1933 für das deutsche Volk getan worden ist. Wenn hier und da kleine Rentenkürzungen vorgenommen sind, so deswegen, weil kein Geld mehr da war, alles war verpumpt und verwirtschaftet. Aber schon hat der Führer Anweisung gegeben, dem Bergmann seine Rente wiederzugeben, wie sie vorher festgesetzt war, sobald wieder Reserven zur Verfügung stehen.

Der Berufsstand des Bergmanns soll wieder gehoben werden. Er selbst muß sich auf seinen Stand besinnen und sich gleich fühlen mit jedem anderen Volksgenossen. Die Reichsbetriebsgemeinschaft will durch fachliche Schulung das Leistungsprinzip heben. Nicht, daß er nur ein Schalholz mehr setzen soll, sondern an Stelle der Quantität soll die Qualität stehen. Wir müssen diese Aufgabe erfüllen, um die Nation und den Bergbau zu erhalten. Die Reichsbetriebsgemeinschaft wird Betriebsappelle durchführen, um einen Ausgleich zu schaffen zwischen starken und schwachen Menschen. Die einzuführende Betriebskassierung hat den Zweck, den Verwaltungsapparat so billig wie möglich zu gestalten. Wer über die Betriebskassierung nörgelt, hat noch nicht begriffen, um was es geht. Wenn erst die Wühlmäuse, die sich bei der Betriebskassierung breit machen, zertreten sind, dann ist der erste Schritt zum sozialen Frieden getan.

Als zweiter Redner nahm der Ortsgruppenleiter Franz Land, M. d. R., das Wort. Schon seit Jahren predigen wir den Gemeinschaftsgedanken, doch scheint bei vielen die richtige Tuchfühlung noch nicht gefunden zu sein. Der Nationalsozialismus läßt sich nicht verwässern, er ist etwas Unumstößliches. Keiner soll glauben, daß er sich den Ideen des Nationalsozialismus entgegenstellen kann. Durch die Betriebsgemeinschaft soll die Volksgemeinschaft erstehen. Dazu ist aber eine weltanschauliche Schulung erforderlich. Man soll nicht von anderen etwas verlangen, wenn man selbst zu feige ist. Es ist ein Irrtum zu glauben, in unserem Staate sein Recht nicht vertreten zu dürfen. Wir sind für die Wehrhaftigkeit des Volkes, zuvor muß aber der einzelne wehrhaft sein. Er muß wissen, wenn er im Recht ist, daß er auch seine Stirn zeigen kann.

Der Redner sprach dann über die Deutsche Arbeitsfront. Sie ist nicht geschaffen worden, um nur Beiträge zu kassieren. Wer der Arbeitsfront nur als Beitragszahler angehören will, soll sich lieber nicht dazu bekennen. Wohl ist die Beitragszahlung wichtig, wichtiger aber ist der nationalsozialistische Geist in der Arbeitsfront. Vernünftige Vertrauensräte und Betriebsordnungen sollen geschaffen werden, damit nicht jeder es sich erlauben kann, auf dem Gefolgschaftsmann herumzuhacken. Die Notgesetze die vom nationasozialistischen Staat herausgebracht sind, waren notwendig, sie sind aber nicht als Paragraphenreiterei aufzufassen. Den Leuten, die diese Gesetze falsch auslegen, müssen wir gegenübertreten und ihnen sagen, daß das, was sie wollen, nichts mit Nationalsozialismus zu tun hat. Die Arbeitsfront will nicht in das Privatleben des Eigentümers eingreifen, aber sie will sich in dem Betrieb festsetzen. Es sind Betriebsordnungen geschaffen, die nichts mit Nationalsozialismus zu tun haben. Wahrscheinlich fehlte es beim Zustandekommen noch an dem nötigen nationalsozialistischen Geist. Der Staat ist das Volk. Während früher nur wirtschaftlich gedacht wurde, denkt man heute wirtschaftspolitisch. Durch Mechanisierung und Rationalisierung hat man die Betriebe ausgebeutet und ein Heer von Erwerbslosen geschaffen, die dem Staat zur Verfügung standen. Es erübrigt sich wohl, immer wieder davon zu sprechen, was denn nun schon getan wurde. Man braucht nur an die Einrichtung des Arbeitsdienstes und an die Unterbringung der vielen Volksgenossen im Produktionsprozeß zu erinnern. Die Schwätzer, die das nicht sehen wollen, sollen sich hüten. Nachdem der Redner die Leistungen und den Wert der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" gewürdigt hatte, in diesem Zusammenhange zur Schulung in den Feierabendstunden des Führers Werk „Mein Kampf" empfahl, sprach er von der Wichtigkeit des Saarkampfes. Die Saarfrage ist eine Lebensfrage für Deutschland. Wie das Saarvolk sich nicht mürbe machen läßt, so sollen auch wir fest zusammenstehen. Alle Kriegsfanfaren werden dann an dem Friedenswillen des deutschen Volkes und seines Führers zerschellen.

Das Winterhilfswerk bringt neben der Betreuung der ärmsten Volksgenossen Arbeitsmöglichkeiten für besondere Notgebiete Deutschlands. Einzelne Wirtschaftszweige sind umzustellen, um uns auch hier unabhängig von der internationalen Hochfinanz zu machen. Vom Sterben sind wir zum Kampf gekommen, und durch den Kampf wollen wir zur Freiheit.

Mit scharfen Worten geißelt Redner die Angeberei in den Betrieben, dieses feige, unsoldatische und unkameradschaftliche Verhalten der Schleicher und Kriecher. Wer seine Arbeit pflichttreu leistet, hat nicht nötig feige zu sein, er kann auch dem höchsten Betriebsführer ehrlich die Stirn bieten. Wenn wir in echter Kameradschaft marschieren, dann werden wir auch endlich das dritte Reich erringen. Unsere Kinder werden unser Erbe übernehmen und uns dann segnen, ob der großen Not, die wir zu tragen hatten und ob des ehrlichen Kampfes, den wir geführt haben.

Mit dem Sieg Heil auf den Führer fand die anregende Versammlung ihr Ende.

Aus Westdeutschland

Konstituierende Diözesantagung des KKV

Paderborn. Am Sonntag fand in Paderborn die Tagung der Katholisch-Kaufmännischen Vereinigung der Erzdiözese statt, die in zwei Delegiertenversammlungen geteilt wurde, und zwar für die Jugendgruppen und die Stammvereine. Aus der ganzen Erzdiözese, dem Ruhrgebiet, dem Sauerland sowie aus der fernen Diaspora waren Delegierte aus 35 Vereinen erschienen. Generalpräses Albrod-Essen leitete die Delegiertentagung der Stammvereine, während Bundesleiter Hubert Strauf die Tagung der Jugendgruppen leitete. Es galt in der Hauptsache, die durch die Entwicklung notwendig gewordene Neueinteilung des Reichsverbandes vorzunehmen. Die Neueinteilung sieht zum Unterschied von der bisherigen Gaueinteilung eine solche nach Diözesen vor. Als neuer Diözesanleiter wurde Vikar Kleffner-Wattenscheid für die Stammvereine und Jugendgruppen ernannt. Diözesanvorsitzender für die Stammvereine wurde Kaufmann Josef Calderoni-Bochum und dessen Stellvertreter Kaufmann Schätzlein-Castrop. Zum Diözesan-Jugendleiter wurde Willy Jeuschede aus Herne und zu dessen Stellvertreter Willy Pötter aus Bochum gewählt. Am Nachmittag fand im Hansa-Heim zu Paderborn eine Feierstunde der katholischen Kaufleute aus Paderborn und der zur Tagung erschienenen Delegierten, Jugend- und Stammvereine statt. Zu dieser Feier war auch der Erzbischof Dr. Caspar Klein erschienen. Eine besondere Ehrung wurde Studienrat Höschen-Bochum zuteil, der zum Dank für seine 22jährige Tätigkeit im Verbandsleben zum Ehrenvorsitzenden der Erzdiözese Paderborn ernannt wurde.

Kirchweihe in Westerholt-Bertlich

Westerholt. Auf der Grenze der beiden Gemeinden Westerholt und Bertlich wurde am Sonntagmorgen das neuerbaute Gotteshaus der evangelischen Kirchengemeinde Westerholt-Bertlich in feierlicher Weise seiner Bestimmung übergeben. Nicht allein die ganze Gemeinde, sondern auch zahlreiche Gläubige aus den Nachbargemeinden, Vertreter der kath. Geistlichkeit, der Behörden, der SA und SS sowie der HJ nahmen an dem Festtag teil, der mit einem Abschiedsgottesdienst in der alten Notkirche eingeleitet wurde. Nach einem Festzug durch die geschmückte Gemeinde erfolgte durch den Erbauer des Gotteshauses, Architekt Wolschina-Herten, die feierliche Schlüsselübergabe an den Gemeindepfarrer Barlen. In dem nachfolgenden Weihegottesdienst überbrachte Pfarrer Lücking-Dortmund die Grüße des Präses D. Koch und der westfälischen Provinzialsynode, während Pfarrer Barlen die Festpredigt hielt. Am Nachmittag wurde der Festtag durch eine große Gemeindefeier beendet.

Dr. Ley auf der Tagung „Schönheit der Arbeit" in Bochum

Bochum. Im Rahmen der Propagandaaktion des Amtes „Schönheit der Arbeit" in der NSG. „Kraft durch Freude" fand in Bochum eine Presse- und Arbeitstagung statt, in der unvermutet der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley erschien und das Wort zu einer halbstündigen Darlegung der Aufgaben und Ziele des Amtes „Schönheit der Arbeit" ergriff. Die Tagung, die von Vertretern sämtlicher Zeitungen, Behörden und Parteigliederungen besucht war, fand einen außerordentlichen Widerhall, so daß nunmehr auch in Bochum ein baldiger Fortschritt in der Gestaltung der Arbeitsräume zu erwarten ist.

Belohnung für Errettung vom Tode des Ertrinkens

Oberhausen. Der Regierungspräsident in Düsseldorf hat dem Jungbergmann Dietrich Rademacher aus Oberhausen für die im Juli d. J. bewirkte Errettung eines Jungbergmanns vom Tode des Ertrinkens in der Ruhr eine Belohnung von 30,— RM. bewilligt. Außerdem hat ihm der Polizeipräsident von Oberhausen für die beherzte Tat seine volle Anerkennung ausgesprochen.

SA.-Gruppenführer Knickmann zum Polizeipräsidenten von Duisburg-Hamborn ernannt

Duisburg-Hamborn. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der Preußische Ministerpräsident den SA.-Gruppenführer Knickmann in Duisburg-Hamborn zum Polizeipräsidenten ernannt.

Oberbürgermeisterwechsel in Duisburg-Hamborn

Duisburg-Hamborn. Wie wir erfahren, ist Oberbürgermeister Kelter, Duisburg-Hamborn, auf seinen Wunsch von seiner Stellung als Oberbürgermeister entbunden worden, um sich wieder seiner wissenschaftlichen Tätigkeit widmen zu können. Nach einer weiteren Mitteilung übernimmt die Verwaltung der Stadt Duisburg-Hamborn als deren Oberbürgermeister der bisherige Beigeordnete der Stadt Essen, Staatskommissar Dillgardt.

Tödlich verletzt aufgefunden

Duisburg. In der Montagnacht wurde auf der Düsseldorfer Straße ein junger Mann aus Buchholz, der, wie die Feststellungen ergaben, von einem Auto angefahren worden war, in schwer verletztem Zustand aufgefunden. Auf dem Wege zum Krankenhaus starb er. Noch im Laufe der Nacht gelang es der Polizei, den rücksichtslosen und flüchtig gewesenen Führer zu ermitteln und festzunehmen.

Gefahren des Fahrdamms — Kind überfahren

Walsum. Auf der Provinzialstraße wurde das vierjährige Söhnchen der Eheleute Zwiest aus Walsum beim Ueberqueren des Fahrdamms von einem Personenkraftwagen erfaßt und zu Boden geschleudert. Das Kind erlitt einen schweren Schädelbruch, der bald den Tod zur Folge hatte. Die Schuldfrage bedarf noch der Klärung.

Verwegener Lohngeldraub

3400 Mark erbeutet

M.-Gladbach. Ein verwegener Lohngeldraub wurde in den frühen Abendstunden in einer im Stadtteil Dahl gelegenen ruhigen Straße von zwei maskierten Burschen ausgeführt. Sie überfielen den Boten einer Maschinenfabrik und entwendeten ihm eine graue Tasche, in der sich 3400 RM. Lohngelder befanden. Nach der Tat flüchteten sie in einem Personenkraftwagen, den sie vorher gestohlen hatten. Sie gaben aus einem Revolver noch zwei Schüsse ab, offenbar um Verfolger abzuschrecken. Die Schüsse richteten zum Glück keinen Schaden an. Während der Kraftwagen am Abend in einer anderen Straße M.-Gladbachs herrenlos vorgefunden wurde, fehlt von den beiden Räubern noch jede Spur.

Fuhrwerk vom Auto angefahren — Die Autofahrer geflüchtet

M.-Gladbach. Auf der Straße zwischen Neersen und Schiefbahn fuhr am Abend ein mit zwei Personen besetztes Auto ein aus entgegengesetzter Richtung kommendes, aber vorschriftsmäßig fahrendes Pferdefuhrwerk an. Beide Pferde wurden verletzt und auch der Fuhrwerkslenker trug Verletzungen davon. Eigenartigerweise sind die beiden Autoinsassen, die erhebliche Schnittwunden davontrugen, gleich nach dem Unfall unter Zurücklassung des schwerbeschädigten Autos geflüchtet. Die Polizei hat Ermittlungen zur Aufklärung des Vorfalls eingeleitet.

Reichswehrkraftfahrer-Schnitzeljagd

Rundfunkreportage des Reichssenders Köln

Münster. Was dem Jäger St. Hubertus, das ist für den Kraftfahrer der hl. Christophorus. Wie jenem zu Ehren in den ersten Novembertagen die Reiter im roten Rock mit „Hussa" hinter der Meute über die Felder, durch Wälder, über Hecken und Gräben dahinspringen, so brausen zum Preise ihres Schutzpatrons ein wenig später die Meister des Motors durchs Gelände, überwinden Strecken und Hindernisse, messen sich in der Beherrschung des Fahrzeuges und schmücken sich nach dem Halali in gleichem Stolze wie jene mit dem schlichten Eichenbruch. Die Durchführung solcher sportlicher Konkurrenzen ist heute bei den meisten Kraftfahrtruppen innerhalb der deutschen Wehrmacht zu einer mit Begeisterung durchgeführten Uebung geworden, der als wertvolle Prüfung der Leistungsfähigkeit von Mensch und Material eine hohe Bedeutung zukommt, nicht zu vergessen der Werte, die dabei zugleich eine schöne Pflege erfahren: Kameradschaft und praktische Anwendung der im eigentlichen Dienste erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten. Die Kraftfahrtruppe hat sich trotz ihrer Jugend im Verhältnis zu anderen Gattungen für ihre Jagden bereits eine gewisse Tradition geschaffen. Im Sinne des heute allgemein verfolgten Grundsatzes, den Sport als eine wertvolle Ergänzung des Dienstbetriebes einzusetzen, ihm bei aller Wahrung der soldatischen Disziplin, aber doch unter gewisser Auflockerung der militärischen Formen den Charakter einer geselligen Veranstaltung zu geben, stellt sie neben dem exerziermäßigen Fahrdienst auf dem Uebungsplatz die Jagd im freien Gelände. Für sie gelten natürlich entsprechend der Eigenart der zur Verwendung kommenden Mittel besondere Regeln und Grundsätze. Nach der verschiedenen Anlage sind bestimmte Arten von Jagden zu unterscheiden: Schnitzeljagd, bei der auf vorher festgelegten Wegen Schnitzel ausgestreut werden, oft mit irreführenden Spuren, die plötzlich aufhören und zur Umkehr und Suche der richtigen Fährte zwingen, ferner die Jagd nach der Karte, bei der die Strecke bekanntgegeben wird und der Beifahrer „franzt", d. h. die Spur verfolgt und somit von ihm und seiner Geschicklichkeit der Erfolg der Jagd mehr abhängt als vom Fahrer. Gute Erfahrungen hat die Kraftfahrtruppe in letzter Zeit mit einer neuen Art von Schnitzeljagd gemacht, bei der es weniger darauf ankommt, eine Spitzen- als eine gute Durchschnittsleistung zu erzielen, was im Hinblick auf die jüngeren Fahrer besonders wünschenswert erscheint. Bei dieser Form der Jagd wird die ganze Strecke mit Schnitzeln — bewährt hat sich dafür Sägemehl — ausgestreut. Der Hauptweg teilt sich stellenweise in mehrere Zweigstrecken, die aber später immer wieder sich zu einer Hauptstrecke vereinigen. Posten an den Abzweigungen sorgen als Richtungsweiser für die gleichmäßige Benutzung aller Zweigstrecken, so daß das Jagdfeld gut verteilt ist. Als Sieger erhält den Eichenbruch jeder Teilnehmer, der innerhalb einer Viertelstunde nach Eintreffen des ersten Fahrzeuges das Ziel erreicht. Strafpunkte zieht sich der Fahrer zu durch Schönheitsfehler am Fahrzeug, wie Beulen und Schrammen, oder durch selbstverschuldete Defekte. Zweifellos bietet diese Form der Schnitzeljagd besonders für die jüngeren Fahrer der Wehrmacht unbestreitbare Vorzüge. Die Christophorus-Jagd, die abschließend die Jagdzeit krönt, wird stets in der Form der freien Jagd durchgeführt. Bei ihr führt ein Fuchs (manchmal sind es auch zwei), streut Schnitzel aus, und Aufgabe der Jagdteilnehmer ist es, auf beliebigem Wege an ihn heranzukommen und ihn zu fangen. Die freie Jagd ist nur in einem besonders geeigneten Gelände durchführbar, wie es sich z. B. nordöstlich der Stadt Münster an Ems und Werse darbietet. Dort hat die Schnitzeljagd der Kraftfahrabteilung Münster stattgefunden, über die eine Rundfunkreportage aufgenommen worden ist. Sie wird am Mittwoch, 5. Dezember, von 22.15 Uhr ab durch den Reichssender Köln übertragen.

Gute Beschäftigung der Korbindustrie

Brachelen. Die Korbindustrie hat im hiesigen Bezirk infolge größerer Aufträge aus dem westfälischen Industriegebiet einen beachtenswerten Aufschwung erfahren. Es handelt sich dabei meist um Bestellungen von grauem Packmaterial (Körbe), die einen seit langem nicht erreichten Höhepunkt zu verzeichnen haben. An einem Tage wurden in Brachelen sogar acht große Waggonladungen Körbe verladen. Die noch vorliegende große Nachfrage läßt ein Andauern des guten Geschäftsganges für die nächste Zeit erwarten.

Brand in einer Mansardenwohnung — Drei Kinder in Gefahr

Köln. Am Abend gegen 19.30 Uhr war in einer Mansardenwohnung des Hauses Achtstraße 22 ein Brand ausgebrochen, durch den das Leben von drei Kindern, deren Eltern ausgegangen waren, ernstlich bedroht war. Glücklicherweise wurden die Hausbewohner rechtzeitig auf das Feuer aufmerksam. Sie drangen gewaltsam in die Wohnung ein und fanden hier ein Liegesofa in hellen Flammen stehend vor. Auch der Fußboden hatte bereits Feuer gefangen. Zunächst wurden die Kinder, zwei Mädchen im Alter von 2 und 8 Jahren und ein fünfjähriger Knabe, in Sicherheit gebracht. Das zweijährige Kind war bereits bewußtlos, jedoch hatten die von der inzwischen eingetroffenen Feuerwehr angestellten Wiederbelebungsversuche bald Erfolg. Auch der Brand war schnell gelöscht. Das kleine Mädchen mußte mit einer Rauchvergiftung dem Krankenhaus zugeführt werden, doch besteht Lebensgefahr nicht. Wie die Feststellungen ergaben, hatte der fünfjährige Junge mit einem brennenden Papierstück auf dem Boden nach einem Geldstück, das ihm entfallen war, gesucht. Dabei hatte das Liegesofa Feuer gefangen.

Dieser Fall sollte allen Eltern erneut zur dringenden Warnung dienen, keine kleinen Kinder unbeaufsichtigt in der Wohnung zurückzulassen.

Zwei Männer von Kraftwagen angefahren

Köln. Am Abend wurde auf der Brühler Straße ein Fußgänger von einem Personenkraftwagen angefahren und so schwer verletzt, daß er sofort dem Krankenhaus zugeführt werden mußte. Der Verunglückte hat einen Oberschenkelbruch und eine Gehirnerschütterung davongetragen. Wie der Kraftwagenfahrer angibt, soll der Mann direkt in den Wagen hineingelaufen sein.

Ein ähnlicher Unfall trug sich am gleichen Abend auf der Venloer Straße zu. Auch hier lief ein Fußgänger gegen einen Kraftwagen. Im Krankenhaus, wohin der Verunglückte sofort überführt wurde, stellte man einen Schädelbruch und einen Kniegelenkbruch fest.

Eisenbahner vom Zug überfahren

Wuppertal. Auf der Eisenbahnstrecke Rauenthal—Bayenburg wurde der 48jährige Rottenführer Wilhelm Schmidt aus Remscheid von einem Personenzug überfahren und auf der Stelle getötet. Der Verunglückte wollte einem herannahenden Zug ausweichen, hatte aber in dem Nebel nicht den aus entgegengesetzter Richtung kommenden Zug rechtzeitig wahrgenommen.

Eine neue Zeche Adolf von Hansemann.

(Schluß).

Ungefähr zur gleichen Zeit als Hansemann seine Bohrungen niederbrachte, bildete sich unter dem Namen Mengede eine Bohrgesellschaft in Mengede, die sich aus zwei Franzosen und drei Deutschen zusammensetzte. Sie unternahm zwei Bohrungen, die zur Verleihung von Kohlenfeldern führten. Schwaben bohrte indessen in Bodelschwingh, Dingen, Deininghausen und Oestrich nach Kohlen und erreichte ebenfalls die Verleihung von zwei Feldern. Ehe jedoch beide, die Bohrgesellschaft und Schwaben, fündig geworden waren, brachten die an den Mutungen und Bohrungen Beteiligten eine Gruppe ausländischer finanzkräftiger Leute, meistens Franzosen, zusammen, die den Grund zu der Zeche Adolf von Hansemann legten. Schwaben und Junker hatten kurz zuvor die Mutungsrechte Hansemanns käuflich erworben. Sie und die Bohrgesellschaft schlossen ein Abkommen mit der Finanzgruppe, wonach sie ihre Rechte an diese abtraten. Die neuen Inhaber gaben sich den Namen Kommanditgesellschaft auf Aktien A. Boucard & Compagnie, Gesellschaft der Kohlenbergwerke zu Mengede, und betrieben die weitere Aufschließung der Kohlenfelder. Die Gruppe bestand größtenteils aus Ausländern verschiedener Nationen, vorwiegend waren es Franzosen. Deutsche gehörten ihr nur wenige an. Das Grundkapital betrug 384 000 Franken. Es mußte auf 2 250 000 Franken erhöht werden, als Förderanlagen nötig wurden. Die Satzungen der Gesellschaft waren in französischer Sprache abgefaßt. Notariell vollzogen wurden sie von einem Notar in Paris. Später auch vor einem deutschen Notar. Junker und Schwaben hatten als Anteil in die Gesellschaft ihre Schürf- und Mutungsrechte eingebracht. Das war im September 1857. Der ausländische Weizen aber ist in Mengede nicht zur Blüte gekommen. Mehr als 15 Jahre haben sich die „finanzkräftigen Leute" bemüht, an die Kohle heranzukommen. Sie haben die Mengeder Kohle nie gesehen. Am 6. Januar 1873 verkauften sie alle ihre Rechte an eine Mengeder Bergwerks-Aktiengesellschaft, die ihren Sitz in Mengede hatte. Zu den Mitgliedern des Verwaltungsrats gehörte außer deutschen Namen, die später im Bergbau Klang bekommen haben, Geheimer Kommerzienrat Adolf von Hansemann, der Leiter der Diskonto-Gesellschaft in Berlin, als Vorsitzender.

Auch diese Gesellschaft hat in Mengede keine Seide gesponnen. Sie hat das Kind aus der Taufe gehoben, ihm den Namen ihres Verwaltungsratsvorsitzenden gegeben, im übrigen aber ist sie den Schwierigkeiten mit wirtschaftlichem Erfolg nicht Herr geworden. Nach dem Erwerb der Grubengerechtsame hat es noch drei Jahre gedauert, bis der erste Schacht vorhanden war. Man versuchte eine Sümpfung des Schachtes in Ermangelung von Pumpen mit Kastenförderung. Aber während in der Minute 5,6 Kubikmeter Wasser in den Schacht drangen, faßte der Kasten der einen Fördermaschine nur 3,72 Kubikmeter und der Kübel der andern Maschine nur 0,50 Kubikmeter. Dann brachen eines Tages die Ketten, an denen Kasten und Kübel hingen. Diese stürzten in die Tiefe. Und nun beschloß man die Abteufarbeiten einzustellen. 200 Meter Teufe waren erst erreicht. Mit veranlaßt wurde die Stillegung durch eine inzwischen eingetretene wirtschaftliche Krise die die Beschaffung weiterer Mittel schwierig machte. Der Betrieb hat dann sechs Jahre geruht. Er wurde im Jahre 1882 wieder aufgenommen. Nach vierjähriger Arbeit, am 20. April 1886, mußte er abermals eingestellt werden. Man war in diesen vier Jahren nur 30 Meter tief gekommen. Bei so viel Enttäuschung beschloß man Schacht 1 aufzugeben, 13 Jahre nach Beginn der Abteufung. Der Schacht ersoff zum zweiten Mal. Am 2. Oktober 1888 wurde ein neuer Schacht in Angriff genommen. Nach etwa drei Jahren in einer Maiennacht 1891, achtzehn Jahre nach dem Beginn der ersten Abteufungsarbeiten, erreichte man auf diesem zweiten Schacht das heiß ersehnte Kohlengebirge. Bevor man jedoch weiter abteufte, wurden Vorbereitungsarbeiten ausgeführt, den ersoffenen ersten Schacht zu unterfahren. Danach erst setzte man die Abteufungsarbeiten im zweiten Schacht fort und erreichte im Mai 1894 eine Teufe von 450 Meter. Bei 299 Meter wurde die erste Wettersohle, bei 439 Meter die zweite angesetzt. Schacht 1 ersoff inzwischen noch mehrere Male. Im Laufe der Jahre aber waren die Möglichkeiten, des Wassers Herr zu werden, bessere geworden, sodaß 1894 die Abteufarbeiten im ersten Schacht wieder aufgenommen werden konnten. Unterdessen war auch Schacht 3 entstanden.

Bei diesem Jahrzehnte langen kostspieligen Kampf um die Kohle aber hatte sich die Mengeder Bergwerks-Aktiengesellschaft anscheinend übernommen. Ihre Schuldenlast war auf 2,5 Millionen angewachsen. Das war fast die Hälfte des Aktienkapitals. In der ersten Hälfte des Jahres 1896 sah sich die Gesellschaft daher vor die Aufgabe gestellt, ihre finanzielle Lage in Ordnung zu bringen. Die Lösung war, daß sie die Zeche öffentlich zum Kauf ausbot. Erwerber war die Dortmunder Union. Sie nahm die Zeche am 31. Oktober 1896 im Besitz. Sie gehört heute zur Gelsenkirchener Bergwerks Aktien-Gesellschaft.

Der Entschluß der Gesellschaft, dem alten verbleichenden Zechennamen wieder neuen Glanz zu geben, ist eine Tat von großer sozialer und wirtschaftlicher Bedeutung. Mengede und seine Umgebung wird dadurch aus der Gefahr befreit, für Tausende seiner Bewohner die Arbeitsstätte zu verlieren, weil ein unwirtschaftliches Unternehmen volkswirtschaftlich auf die Dauer nicht zu rechtfertigen ist. Die Gefahr der völligen Aufgabe der Zeche hat jahrelang wie ein Damoklesschwert über der Gemeinde gehangen. Auf der alten Anlage sank im Laufe der Nachkriegszeit die Belegschaftszahl von weit über 3000 Mann auf 1000. Mögen sich all die Hoffnungen erfüllen, die von der Bevölkerung und den gewerblichen Ständen unserer Gemeinden an die neue Zeche Adolf von Hansemann geknüpft werden.

W. H.

HANDEL UND INDUSTRIE

Kölner Börsenbericht

Köln, 3. Dez. Die erste Börse der neuen Woche öffnete überwiegend fester. Meldungen aus der Wirtschaft, die die erhöhte Ruhrkohlenförderung, der Reichsbankausweis zum Ultimo usw. gaben der Tendenz einige Anregung. Das Geschäft bewegte sich aber, da größere Aufträge nicht vorlagen, in ziemlich ruhigen Bahnen. Fester eröffneten Felten, Zellstoff Waldhof plus je 4¼ Prozent, Westeregeln plus 1½, Buderus, Klöckner plus ⅞, Hösch plus ⅝, Rheinische Braunkohle plus ½, Phönix, Reichsbank, Stahlverein, Essenkirchen, Mannesmann und Siemens plus ⅛—⅜. Nur Dtsch. Erdöl waren um ⅞ und Harpener um ⅝ gedrückt. Auch Renten hatten grundliche Veranlagung. Im Verlaufe ergaben sich zumeist Abbröckelungen um Bruchteile eines Prozentes. Der Einheitsmarkt verlief still bei gut behaupteten Kursen. Von Versicherungen lagen Agrippina 5 RM. höher. Bei Pfandbriefen blieben Rheinboden unverändert, Westboden um ¼% befestigt. Die Börse schloß still.

Kölner Börse

Köln, 3. Dez. Heute notierten: Bonner Berg 3¼, Braunkohle Zukunft 113¼, Kalker Sauerei —, Kabel Rheydt 163½, Kölner Dampf —, Rhein. Braunkohlen —, Stollwerck 70, Bad. 137/8.

Essener Börsenbericht

Essen, 3. Dez. Die Essener Montanbörse eröffnete die neue Woche in freundlicher Haltung bei ruhigem Geschäft. Am Kohlenkuxenmarkt gingen Constantin- und Deutschland-Kuxe zu letzten Kursen um. Heinrich wurden höher bezahlt. Die übrigen Werte lagen wenig verändert. Steinkohlenkuxe blieben ohne Umsatz. Gute Eröffnung war höher gefragt. Lothringer Bergbau-Aktien und Genußrechte sowie Dahlbusch waren zu anziehenden Kursen im Verkehr. Kaliwerte waren ohne Umsatz. Von elsässischen Werten wurden Max höher bezahlt, Burbach Kali zogen auf die beschlossene Sanierung um 1% im Kurse an. Außer diesen wurden noch Hallesche Salz und Hannoversche Kali zu letzten Kursen gehandelt. An dem variablen Markt war die Stimmung durchaus freundlich. Im Verkehr waren fest alle Montanwerte und Feldmühle. Die Kurse dürften gegen Samstag teilweise leicht anziehen. Die Börse schloß ruhig.

Erläuterungen zum Reichsbankausweis

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 30. November' 1934 hat sich in der Ultimowoche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren um 441,4 Mill. auf 4727,6 Mill. RM. erhöht. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und -schecks um 399,5 Mill. auf 3848,4 Mill. RM., an Reichsschatzwechseln um 2,3 Mill. auf 8,2 Mill. RM., an Lombardforderungen um 37,2 Mill. auf 119,0 Mill. RM. und an deckungsfähigen Wertpapieren um 2,5 Mill. auf 436,0 Mill. RM. zugenommen, dagegen die Bestände an sonstigen Wertpapieren um 0,2 Mill. auf 316,0 Mill. RM. abgenommen.

An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 302,3 Mill. RM. in den Verkehr abgeflossen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 283,6 Mill. auf 3809,7 Mill. RM., derjenige an Rentenbankscheinen um 18,7 Mill. auf 292,2 Mill. RM. erhöht. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 106,7 Mill. auf 1484,0 Mill. RM. zu. Die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen haben sich auf 116,7 Mill. RM., diejenigen an Scheidemünzen unter Berücksichtigung von 15,7 Mill. RM. neu ausgeprägter und 5,7 Mill. RM. wieder eingezogener auf 189,8 Mill. RM. ermäßigt. Die fremden Gelder zeigen mit 961,2 Mill. RM. eine Zunahme um 26,2 Mill. RM. auf.

Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um 0,2 Mill. auf 82,7 Mill. RM. erhöht. Im einzelnen haben die Goldbestände um 0,2 Mill. auf 78,6 Mill. RM. zugenommen, während die Bestände an deckungsfähigen Devisen mit rund 4,1 Mill. RM. nahezu unverändert blieben.

Märkte

Berliner Metall-Notierungen

Berlin, 3. Dez. (Amtl.) Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam 39,50; Original-Hütten-Aluminium, 98—99%, in Blöcken 144, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 148; Reinnickel, 98—99%, 270 RM per 100 Kilo; Silber in Barren, ca. 1000 fein, per Kilo 45,50 bis 48,50 RM.

Warenmärkte

Berliner Getreidegroßmarkt

Berlin, 3. Dez. Weizen (für 1000 Kilo): Märk. Weizen, Durchschnittsqual., 76-77 Kilo pro hl, frei Berlin 205,50, gesetzl. Erzeugerpreis für die Preisgebiete W V 194,50, W VI 195,50, W VII 195,50, W VIII 197,50, W IX 199,50, W XI (Bln.) 201,50, gesetzl. Mühleneinkaufspreis plus 4 RM. Stimmung: stetig. An Auswuchs, Besatz Bruch, Schmachtkorn sind zus. 3% zulässig. Zu- und Abschläge für Weizen, Roggen und Futtergetreide gemäß Richtlinien der deutschen Wirtschaft. Roggen (für 1000 Kilo): Märk. Roggen, Durchschnittsqual., 71-73 Kilo pro hl., frei Berlin 165,50, gesetzl. Erzeugerpreis für die Preisgebiete R V 154,50, R VI 155,50, R VII 156,50, R VIII 157,50, R IX 159,50, R XI (Bln.) 161,50; gesetzl. Mühleneinkaufspreis plus 4 RM. Stimmung: stetig. An Auswuchs, Besatz, Bruch und Schmachtkorn sind zusammen 2% zulässig. Gerste (für 1000 Kilo): Braugerste, neue feine, frei Berlin 213—220, ab märk. Station 204—211, Braugerste, gute, frei Berlin 203—212, ab märk. Station 194—203, feinste Sorten über Notiz, Industriegerste (Sommer) frei Berlin 195—200, ab märk. Station 186—191, Stimmung: fest; Futtergerste, 59-60 Kilo pro hl, gesetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G V 154,50, G VI 155,50, G VII 157,50, G VIII 160,50, G IX 162,50, bei Lieferung von Sommerfuttergerste kommt ein weiterer Aufschlag von 5,00 RM für die Tonne hinzu. Zu- und Abschläge für Weizen, Roggen und Futtergerste gemäß Anordnung des Getreidewirtschaftsverbandes Kurmark. Hafer (für 1000 Kilo): 48-49 Kilo pro hl., gesetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete H IV 148,50, H VII 15,50, H X 155,50, H XI 157,50, H XIII 160,50, H XIV 162,50. Stimmung: gefragt. Weizenmehl, ohne Ausland (für 100 Kilo brutto einschl. Sack): Type 790 (Basis-Type) nach Skala Prof. Mohs, gesetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete (Bezirksstelle X der W.-V.Berlin) V 26,65, VI 26,80, VII 26,95, VIII 27.10, IX 27.40, XI (Berlin) 27.70, mit 10% Ausland 1.50 RM., mit 20% 3 RM. Aufgeld, zuzüglich 0.50 RM. Frachtausgleich, bei Abnahme von mindestens 10 To. frei Empfangsstation gem. Anordnungen, Stimmung: ruhig. Roggenmehl (für 100 Kilo brutto einschl. Sack): Type 997 nach Skala Prof. Mohs, gesetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete (Bezirksstelle X der W.-V. Berlin) V 21.65, VI 21.75, VII 21.90, VIII 22.05, IX 22.35, XI (Berlin) 22.65, zuzüglich 0.50 RM. Frachtausgleich, bei Abnahme von mindestens 10 To. frei Empfangsstation gem. Anordnungen, Stimmung: ruhig. Kleie (für 100 Kilo brutto einschl. Sack ab Mühle einschl. Kosten des Verladens daselbst): Weizenkleie, gesetzlicher Mühlenverkaufspreis für die Preisgebiete V 11,20, VI 11,25, VII 11,30, VIII 11,35, IX 11,45, XI (Berlin) 11,60, zuzüglich 0,30 RM Ausgleichsbetrag je 100 Kilo, für Weizenkleie kann 0.50 RM. Aufschlag berechnet werden. Weizennachmehl 17.00 bis 19,50, Weizenbollmehl 13,75—14,25, Stimmung: gefragt; Roggenkleie, gesetzlicher Mühlenverkaufspreis für die Preisgebiete V 9,65, VI 9,70, VII 9,80, VIII 9,85, IX 9,95, XI Berlin) 10,10, zuzüglich 0,30 RM Ausgleichsbetrag je 100 Kilo. Nachstehende Preise in Reichsmark für 50 Kilo ab Station: Viktoriaerbsen 35—37 (feinste Sorten über Notiz); Ackerbohnen 12,50—13 (ost- und westpreußische Station); Lupinen blaue 8—8.50 (ostpreußische Station); Seradella neue 16—16.50 ungereinigt (ostpreußische Station), dto. neue 18.75 bis 19.50 gereinigt (ostpreußische Station); Leinkuchen Basis 37% ab Hamburg 7.65 incl. 1.30 M.-Z.; Erdnußkuchen Basis 50% ab Hamburg 7.25 incl. 1,45 M.-Z.; Erdnußkuchenmehl, deutsche Mahlung 7,60 incl. M.-Z.; Trockenschnitzel 4.35 ab Fabrik; extrahiertes Sojabohnenschrot, 46%, ab Hamburg 6,50 incl. 1,55 M.-Z.; dito, 46%, ab Stettin 6,70 incl. 1,55 M.-Z.; Kartoffelflocken, Parität waggon frei Stolp als Verladestation 8,65, dito, Parität Berlin 9,15.

Getreidebörse Duisburg

Duisburg, 3. Dez. Rhein. Weizen 2,100; rhein. Roggen 17,00; Weizenmehl inl., Grundtype 790, für W XVI 27,90; Weizenmehl mit 10% Auslandsweizen 29,40; Roggenmehl, Grundtype 997, für R XV 24,30; Roggenschrot inl., Grundtype 1800, für R XV 20,80; Weizenkleie 12,00; Roggenkleie 10,50. Die Preise verstehen sich per 100 Kilo frei Waggon Duisburg in RM. Die Mehlpreise verstehen sich alle ab Mühle. Tendenz: Geschäftslage unverändert.

Frankfurter Großmarkt für Getreide u. Futtermittel

Getreide, Trockenschnitzel und Oelkuchen ohne Sack. Mühlenfabrikate mit Biertreber mit Sack. — Die Preise verstehen sich für Getreide je Tonne, für die übrigen Waren je 100 Kilo, soweit durch Gesetz oder Verordnung nichts anderes bestimmt ist: Frachtverrechnung (Parität) Frankfurt a. M. für alsbaldige Lieferung. — Die Mehlpreise verstehen sich für Abnahme von mindestens 10 Tonnen frei Empfangsstation, gemäß Anordnung der W.-V. Für Mühlenfabrikate gelten die Bedingungen des Reichsmühlenschlußscheines.

Frankfurt, 3. Dez. Weizen, 76-77 Kilo, gut, gesund und trocken W IX 199,50, W XIII 203,50, W XVI 207,50; Roggen, 72-73, gut, gesund und trocken R IX 159,50, R XIII 163,50, R XV 16,50; Futtergerste, 59-60 Kilo, G IX 162,50, G XI 165,50; G XII 167,50; Hafer, 48-49 Kilo, H XIII 160,50, H XIV 162,50; Weizenmehl, Type 790, Spez. 0, aus Inlandsware, W XIII 27,15, W XVI 27,15; Roggenmehl, Type 997, R XIII 23,60, R HV 24,00; Weizennachmehl 16,50; Weizenfuttermehl 12,75; Weizenkleie, W XIII 10,58, W XVI 10,79; Roggenkleie, R XIII 9,81, R XV 10,05; Sojaschrot mit Monopolzuschlag*) 13,00; Palmkuchen mit Monopolzuschlag*) 13,50; Erdnußkuchen mit Monopolzuschlag*) 14,50; Trockenschnitzel 9,30—9,70; Heu südd., gesund, trocken 11,00; Weizen- und Roggenstroh drahtgepr. 4,50—4,70; dito, gebündelt 4,50—4,70; Sommergerste für Brauzwecke 160,00. *) Fabrikpreise ab süddeutscher Fabrikstation. — Die Preise für Weizen und Roggen sind Großhandelspreise der Mühlen der genannten Preisgebiete. Für Futtergerste und Hafer Großhandelspreise ab Stat. Für Weizen- und Roggenkleie: Mühlenfestpreise ab Mühlenstation, soweit sie in den Bereich der Landesbauernschaft Hessen-Nassau fallen. Mehle: zuzüglich 0,50 RM Frachtausgleich.

Amtliche Berliner Devisenkurse

	3. Dez Geld	3. Dez Brief	1. Dez. Geld	1. Dez. Brief
Argent. (Buen.-Air.)	0.628	0.632	0.628	0.632
Belg. (Brüss. u. Antw.)	58.17	58.29	58.17	58.29
Dänem. (Kopenh.)	55.09	55.21	55.23	55.35
Danzig (Danzig)	81.15	81.35	81.07	81.23
England (London)	12.34	12.37	12.37	12.40
Frankreich (Paris)	16.39	16.43	16.39	16.43
Holland (Amsterdam und Rotterdam)	168.07	168.41	168.08	168.42
Italien (Mail. u. Rom)	21.30	21.34	21.30	21.34
Jugosl. (Belg., Zagr.)	5.694	5.706	5.694	5.706

	3 Dez. Geld	3 Dez. Brief	1 Dez. Geld	1 Dez. Brief
Norwegen (Oslo)	61.99	62.11	62.15	62.27
Oesterreich (Wien)	48.95	49.05	48.95	49.05
Schweden (Stockholm und Göteborg)	63.63	63.75	63.49	63.61
Schweiz (Zürich, Basel und Bern)	80.79	80.95	80.71	80.87
Span. (Madr., Barcel.)	33.99	34.05	33.99	34.05
Tschechoslow. (Prag)	10.38	10.40	10.38	10.40
Ver. St. von Amerika (New York)	2.488	2.492	2.488	2.492

Berliner Börsenkurse vom 3. Dezember 1934

	3.12.	30.11.
Anleihen:		
D. R.-Anl. 27	96⅝	96⅜
D. R.-Anl. v. 29	—.—	—.—
Banken:		
Com.- u. Privat-Bk.	69¼	68¼
Dtsch. Bk. u. Diskt.	71½	70 —
Dresdner Bank	73¾	72.—
Reichsbank	149¼	147¾
Rh.-Westf. Bodencred.	96¼	96¼
Verkehrswerte:		
Reichsbahn V.-A.	115 -	115 —
Hapag	27⅝	27⅝
Nordd. Lloyd	30⅞	30 —
Brauereien:		
Dortm. Aktien	150 —	148
Dortm. Ritter	76½	80 —
Dortm. Union	179¼	178 -
Schlegel-Scharp.	91½	89½
Wicküler-Küpper	—.—	—.—
Sonstiges:		
Aku	56⅛	151½
A E G.	27⅛	27.—
Bemberg I. P.	130¼	131.—
Chem Ind. Gelsenk.	.	—.—
Cont. Cautsch.	33 -	132⅛
Daimler Mot.	48⅛	47.—
Dtsch. E. '31	104¼	101¾
El. Licht u. Kraft	121.—	121½
Eschw Bergw.	—.—	314½
IG-Farbenind.	136⅜	135.—
Felten-Guilleaume	75⅝	73¾
Friedrichshütte	—.—	—
Gebhard u. Co.	99¼	100 —
Gelsenk. Bergw.	60.—	58⅛

	3.12.	30.11.
Ges. f. el. Unt.	107⅝	106⅜
Goedh. Gebr.	75.—	74⅛
Goldschmidt	91 —	89⅞
Harpener Berg	104.—	104.—
Hoesch Eisen-Köln-Neuessen	75⅞	74¾
Kali Aschersleben	108½	131.—
Klöcknerw.	73¾	72½
Köln Gas u. Elek	—.—	—.—
W. Krefft	62.—	60½
Kromschröder G.	—.—	94½
Kronprinz Metall	117 —	116¼
Küppersbusch	107. -	107.—
Lahmeyer	112¾	112 —
Mannesm.-Röhren	74⅛	72¾
Mansfeld	78½	78½
Maschb.-Untern.	57⅝	56.
Mülh. Bergw.	116¾	114½
Phönix Bergw.	47½	46½
Rhein. Braunk.	214.—	215.-
Rh. Elektrizität	99¾	97⅝
Rhein-Spiegel	82.	78½
Rhein-Stahl	89½	89.—
Rh.-Westf. Elektr.	101⅝	101⅛
Rhein.-West. Kalk	91½	91½
Roddergrube	—.—	—.—
Salzdetfurth	151 —	151¾
Schött. Herm.	—.—	27½
Schwelm-Eisen	—.—	66.—
Siemens u. Halske	142⅝	141¼
Stolb. Zinkh.	65 -	63¾
Stollwerck	70.—	69. -
Westdtsch. Kaufh.	—.—	— —
Ver. D. Nickel	106.	104¾
Ver. Glanzst. Elbf.	—.—	—.—
Ver. Stahlwerke	40½	39½
Warstein Gruben	65.—	64.—
Wasserw. Gelsenk.	—.—	—.—

	3.12.	30.11.
Westeregeln	109¼	106¾
West. Draht Hamm	—.—	—.—
Wittener Guß	—.—	—.—
Westfälische Landesbankanl.:		
6% Prov. Feing. 25	91⅜	91.—
6% dto. 26	91¼	91¼
6% dto. 27 R I	91.	90¼
6% Komm. Obl. 28/29 2—3	90¼	89½
6% dto. 30 R 4	90.—	89½
6% Goldpfdbr. R 1	91¾	91¼
Westf. Provinzialanleihe-Auslosg.	—.—	—.—
Festverzinsliche Werte:		
6% Preuß. Ld.-Br.-anstalt R. 19	95½	—.—
6% dto. 4	95½	—.—
6% dto. 13/15	95½	—.—
6% dto. 17/18	95½	—.—
6% dto. 21	95½	—.—
6% dto. Komm. 20	—.—	—.—
6% dto. 16	—.—	—.—
6% dto. 6	—.—	—.—
6% dto. 8	—.—	—.—
6% Pr. Centr.-Bod. u. Pfdbr. Fm. 1	92½	92⅛
6% dto. Komm.-Obl. 1	90¾	90½
Durchschnittsk. d. Steuergutscheine	103.½	103.2

± bedeutet ohne Angebot und Nachfrage.

Viehmärkte

vom 3. Dezember 1934

	Essen	Dortmund	Düsseldorf	Elberfeld	Köln	Frankfurt
Auftrieb:						
Großvieh	674	879	—	762	1142	1203
Ochsen	81	27	107	201	308	324
Bullen	142	122	86	108	165	98
Kühe	427	681	297	260	575	593
Färsen	8	66	51	184	68	298
Fresser	16	1	9	9	26	—
Kälber	748	694	660	651	1187	649
Schafe	36	56	5	8	230	62
Schweine	3790	2750	2718	3068	5326	4000
Preise:						
Ochsen: vollfleisch. ausgemäst. a) jüngere	33—40	34—36	37—41	37—40	37—40	38—40
b) ältere	—	32—33	—	—	—	—
sonstige vollfleischige a) jüngere	31—36	30—31	32—36	33—36	32—36	33—37
fleischige	—	27—29	25—30	27—32	27—31	28—33
gering genährte	—	24—26	23	—	23—26	23—27
Bullen: jüngere vollfleischige	34—35	32—35	35—37	34—35	37	35—36
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	31—33	28—31	30—33	31—33	30—35	33—34
fleischige	27—30	25—27	26—29	26—30	25—29	27—30
gering genährte	23—26	22—24	25	—	—	24—26
Kühe: jüngere vollfleischige	37	33—35	34—36	34—35	35—37	31—33
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	31—35	28—32	30—34	28—33	29—34	24—30
fleischige	24—30	24—27	26—29	21—27	21—28	18—23
gering genährte	16—23	14—23	18—24	14—20	14—20	11—17
Färsen: vollfleischige, ausgemästete	—	33—35	35—36	35—36	38	38—45
vollfleischige	—	29—32	31—35	29—34	32—36	33—37
fleischige	—	24—28	24—30	24—28	25—30	28—32
gering genährte	—	20—23	23	—	—	24—27
Fresser: mäßig genährtes Jungvieh	—	—	—	—	—	—
Kälber: Doppellender bester Mast	57—65	—	—	—	—	—
beste Mast- und Saugkälber	50 54	52—54	48—54	46—51	45—52	45—50
mittlere Mast- und Saugkälber	40—46	41—51	40—46	39—45	39—44	35 44
geringe Saugkälber	30—38	32—40	32—38	32—38	31—38	27 34
geringe Kälber	20—28	21—31	22—30	25—31	22—30	18—26
Schafe: Stallmastlämmer	—	—	—	—	—	—
holst. Weidemastlämmer	—	—	—	—	—	35
Stallmastbammel	—	—	—	—	—	—
Weidemastbammel	38	—	—	—	37	30—33
mittl. Mastlämmer, ält. Masthammel	34—35	—	—	—	30—36	—
geringere Lämmer und Hämmel	—	—	—	—	—	—
beste Schafe	—	35—36	—	—	—	—
mittlere Schafe	—	30—34	—	—	—	—
geringe Schafe	—	20—29	—	—	—	—
Schweine: Fett- u. Speckschweine üb. 300 Pfd	—	—	—	52	53	52—53
vollfleischige von ca. 240—300 Pfd.	48—53	46—52	49—53	48—52	48—53	49—53
vollfleischige von ca. 200—240 Pfd.	46—51	44—50	47—52	46—52	46—53	48—53
vollfleischige von ca. 160—200 Pfd.	44—48	42—46	45—50	43—49	42—50	45—51
fleischige von ca. 120—160 Pfd.	—	—	—	—	—	—
fleischige unter 120 Pfd.	—	—	—	—	—	—
Sauer	—	40—45	—	42—45	—	39—46

Die Preise verstehen sich für 50 kg Lebendgewicht und sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen

Tapfere kleine Nelly

ROMAN VON HARALD BAUMGARTEN

URHEBERRECHTSSCHUTZ: VERLAG A. F. ROHRBACHER BERLIN-LICHTERFELDE-OST — NACHDRUCK VERBOTEN

8

Zaghaft wanderten ihre Schritte am nächsten Tage zu ihrer Arbeitsstätte. Schon bei dem Gedanken, dem Meister gegenübertreten zu müssen, mit diesem Menschen gleichsam ein Geheimnis teilen zu müssen, schoß ihr das Blut in die Wangen.

Eilig huschte sie an ihren Platz, begann ihre gewohnte Arbeit. Wenn sie prüfend taxierende Blicke ihrer Kollegen trafen, ob sie nun wirklich zu jenem Kreis zweifelhafter Mädchen gehöre, senkte sich ihr Kopf nur noch tiefer auf die Arbeit.

Der Meister beachtete sie kaum, nahm ihre Köpfe ab, ohne ein Wort der Anerkennung, das er früher immer ihrer peinlich sauberen Arbeit gezollt hatte.

Es bedurfte ihrer ganzen Energie, um nicht in Tränen auszubrechen, und obwohl sie die Zähne aufeinanderbiß, konnte sie es nicht hindern, daß das Weinen sich wie ein dunkler Schleier auf ihre Augen legte.

Nein, hier war ihres Bleibens nicht mehr lange, das fühlte sie. Sie war noch seelisch zu ungewappnet, um den zermürbenden Kampf gegen Mißtrauen und Verachtung aufzunehmen.

Ihr Stiefvater hatte das Ziel getroffen, als er ihr den Boden hier untergraben hatte. Glaubte er vielleicht, sie werde jetzt bei ihm Hilfe suchen, Verzeihung erbettelnd zu ihm zurückkehren und gleichsam die Stelle ihrer armen Mutter einnehmen, die trostlose Wirtschaft führen, damit er ungestört seiner Leidenschaft, der Schnapsflasche, sich ergeben könnte?

In ihren Gedanken alle Möglichkeiten, die ihr jetzt noch offenstanden, durchlaufend, huschte ihr Pinsel unachtsam über die Puppenköpfchen, so daß Drenker achselzuckend die fertige Ware zurückwies.

Ihr Entschluß war gefaßt. Als das Schlußzeichen durch die Räume gellte, erhob sie sich mit einem tiefen Seufzer.

„Ich möchte mit der Arbeit aufhören, Meister, sie bringt mir nicht genug ein!"

Zynisch verbeugte sich Drenker. „Kann ich mir denken, Fräulein, es gibt Berufe, die besser bezahlt werden."

Sie würdigte ihn keiner Antwort, nahm die paar Mark, die sie noch verdient hatte, in Empfang und schritt — die Blicke zu Boden gesenkt — zum letzten Male die Wendeltreppe ins Freie hinunter.

Nun war sie ganz frei. Alle alten Bande waren zerrissen, die noch an ihr früheres Leben anknüpften. Voll Dankbarkeit dachte sie an ihre Mutter. Gott sei Dank, vor Not war sie vorläufig geschützt. Morgen schon wollte sie versuchen, woanders unterzukommen.

Sie ahnte noch nicht, wie schwer es war, ganz allein den Kampf mit der Welt aufzunehmen. Als sie um die Ecke der Markgrafenstraße bog, hörte sie plötzlich ihren Namen. Vor ihr stand Hjalmar von Horsten.

„Endlich, Fräulein Mai, wie oft habe ich Sie schon erwartet, immer vergeblich. Wo haben Sie denn gesteckt? Sind Sie denn nicht mehr in der Fabrik?

Sie schüttelte den Kopf. „Meine Mutter ist gestorben, Herr von Horsten."

„Oh, wie schrecklich, — — mein herzliches Beileid." Er ergriff ihre Hand und sah ihr voll in die Augen. „Da haben Sie viel durchgemacht die letzten Tage."

Die Tränen, die ihre ständigen Begleiter waren, traten ihr wieder in die Augen. Sie ließ es willenlos geschehen, daß er seinen Arm unter den ihren schob.

„Heute lasse ich Sie so schnell nicht wieder fort, gewinnen Sie doch ein wenig Vertrauen zu mir, ich meine es doch wirklich gut mit Ihnen!"

In ihrer Verlassenheit empfand sie plötzlich ein Gefühl der Sympathie für diesen eleganten, vornehmen Menschen, der aus einer Welt kam, zu der sie immer sehnsüchtig emporgeblickt hatte.

Mit einer raschen Bewegung trocknete sie die Tränen. „Ich danke Ihnen, Herr von Horsten, ich will tapfer sein!"

Ihre kleine, feine Gestalt reckte sich. Sicher und selbstbewußt schritt sie einher. Sie sah wieder das Leben der Weltstadt, die eleganten Auslagen. Aus den Gesichtern der Menschen, die vorbeieilten oder nachlässig einherschlenderten, las sie Zuversicht. Alle leben, dachte sie, arbeiten, zwingen das Leben. Und ich, Nelly Mai, sollte das nicht können? Sollte nicht imstande sein, mir eine Existenz zu gründen?

Hjalmar las aus ihren Mienen, die immer zuversichtlicher wurden, die Veränderung, die in ihrem Innern vorging.

Gott sei Dank, endlich ließ die Kleine nicht immer den Kopf hängen. Wie nun gar ein liebliches Rot, der Ausdruck der wiedererwachenden Lebenslust, ihre Wangen färbte, sah er zum ersten Male, wie hübsch dieses feine, etwas unregelmäßige Gesicht war.

Die braunen Locken, die sich unter ihrem einfachen Hütchen hervorstahlen, kräuselten sich über der klug geschnittenen Stirne. Die dunklen Augen blickten voll Zuversicht. Nur um den süßen Mund, der ihrem Gesicht etwas rührend Hilfloses gab, zuckte noch ein letzter Rest von Weinen.

Den Frauenkenner, dem die Schönheiten der großen Welt zu Füßen lagen, überkam ein bewunderndes Gefühl. Das war ja ein ganz entzückendes Mädel in ihrer unberührten Keuschheit. Er vergaß die ganze dumme Wette, durch die er auf Nelly aufmerksam geworden.

Wie sie nun so sicher und froh neben ihm dahinschritt, sah er ihr mit einer knabenhaften Verliebtheit in die Augen, die er schon seit Jahren nicht mehr gekannt hatte.

Vor einem kleinen Kaffee blieb er stehen. „Trinken wir ein Täßchen, Fräulein Mai? Dabei schütten Sie mal ganz offen Ihr kleines Herz aus, das wird Ihnen wohl tun. Vielleicht kann ich Ihnen irgendwie behilflich sein."

An einem Marmortischchen in einer verschwiegenen Ecke nahmen sie Platz. Ein Duo suchte den Gästen den Aufenthalt in diesem kleinen Lokal, das das moderne Leben scheinbar vergessen hatte, angenehm zu machen. Ein alter Geiger in dunklem Anzuge spielte aus seinem Repertoire Melodien, die in seiner Jugendzeit die Herzen entzündet hatten. Die freundliche Inhaberin brachte selbst den Kaffee und den duftenden Apfelkuchen mit Schlagsahne.

Nelly hieb tapfer ein. Sie hatte die letzten Tage fast nichts gegessen. Zum ersten Male schmeckte es ihr wieder. Und so — bei Schlagsahne und Kaffee — erfuhr Horsten die ganze Misere, in der dieses junge Mädchen lebte. Wie verkrampft war ihre Seele gewesen, nun löste sich der Druck, da sie endlich sich aussprechen und ihren heimlichen Hoffen Worte verleihen durfte. Ganz andere Worte flossen ihr über die Lippen, als bei der alten Camilla Süßkind, die ja selbst ein Stiefkind des Glückes war, diesem Manne gegenüber, der ihr als eine Repräsentation all dessen erschien, was sie erreichen wollte.

So verkommen die Seele Hjalmars war, die in der Frau nur eine Sache sah, die man nahm, um sie wieder wegzuwerfen, fühlte er doch ein gewisses Mitleid mit diesem Kinde, das so voll Glauben an das Gute war. Er zerbrach sich tatsächlich den Kopf, wie er Nelly helfen könne. Alles Weitere würde sich dann finden. Zunächst war es ihm darum zu tun, Nelly in seine Nähe zu bekommen. Aber er wußte, daß Vivian sofort merken würde, daß seine Gefühle für die Kleine tiefer gingen. Wenn sie auch seinen flüchtigen Liebschaften gleichgültig gegenüberstand, so wußte er doch, daß sie — falls sie eine ernsthafte Neigung witterte — alles tun würde, um ihm einen Strich durch die Rechnung zu machen.

Aber sein ganz und gar verdorbenes Leben, diese Scheinexistenz von Reichtum, Eleganz und Glück waren nur noch mit Vivians Hilfe aufrecht zu erhalten.

Er wußte genau, daß, wenn seine Tante seinen wirklichen Lebenswandel, seine Schulden, seine unendliche Arbeitsscheu einmal erkennen würde, sie ihre Hand von ihm abziehen würde.

Gewohnt, alles, was ihm in den Weg trat, dazu benutzen, aus der alten Dame Geld herauszuschlagen, brachte er Nelly in Gedanken mit Veronika von Schlagoff zusammen. Eine ihm glänzend erscheinen Idee fiel ihm ein, mit der er sozusagen — drei Fliegen mit einer Klappe schlagen konnte. Erstens seine Wette gewinnen, von der er nicht zweifelte, daß Bade sie bei in diesen Kreisen herrschenden Ehrbegriffen bezahlen würde, zweitens sich die Kleine zu gewinnen und drittens sich bei seiner Tante ein Stein im Brett zu machen.

Behutsam nahm er Nellys Hand, die sie ihm diesmal willig überließ, in die seine und begann seinen Plan zu entwickeln. „Liebes Fräulein, ich habe einen Vorschlag. Meine alte Tante, deren Bild unsere Bekanntschaft vermittelt hat, sucht seit langem eine Gesellschafterin, ein junges Mädchen, die ihr vorliest, sie spazieren fährt — sie ich nämlich gelähmt, die Aermste — kurz, ihr die Mußestunden verkürzt.

Der Hausverwalter auf „Drei Linden" ist ein alter, einst sehr berühmter Maler, der Sie sicherlich in Ihren Malstudien, zu denen reichlich Zeit bleibt, fördern kann. Sie wären dann aller Sorgen enthoben, leben in einer Umgebung, die Ihnen wohltun wird, und hoffentlich sehe ich Sie noch als die große Künstlerin, von der Sie innerlich träumen.

Was meinen Sie dazu? Wenn Sie wollen, fahre ich morgen im Auto hinaus und spreche mit meiner alten Dame über diesen Plan."

Nelly war in diesem Augenblick, als täten sich die Wände des Zimmers weit auf und sie sähe in einen blühenden Garten. Sie brauchte nicht mehr um Stellung zu laufen, voller Angst ums tägliche Brot! Ihre Augen strahlten plötzlich in einem so überirdisch frohen Glanz, daß Hjalmar beschämt den Blick senken mußte. Eine solche Fülle von Reinheit ergoß sich über ihn.

„Ich bin Ihnen ja so dankbar, Herr von Horsten, ich würde mir solche Mühe geben, Ihre Güte zu vergelten!"

Die spröde Nelly duldete es, daß ein Mann ihren Kopf in seine Hände nahm und ihr einen Kuß auf die Stirne drückte. Dann aber erhob sie sich.

„Ich muß jetzt aber gehen, Herr von Horsten, sonst wird meine Wirtin besorgt."

Ohne Zögern nannte sie ihre neue Adresse, lehnte aber seine Begleitung ab.

Während Horsten in einem gewissen Zwiespalt der Gefühle bezahlte, stürmte Nelly auf die Straße. Sie mußte allein mit sich und ihrem unverhofften Glück sein.

*

Zwei Tage darauf herrschte große Aufregung in der Tickstraße. Groß und klein staute sich um den hypermodernen Acht-Zylinder mit den schnittigen Formen und dem in der Sonne funkelnden Aluminiumkühler.

Bei Camilla Süßkind, vor deren Haus der Wagen stand, ging es nicht ohne Tränen ab.

Hjalmar hatte sein Wort gehalten. Er war am gestrigen Tage bei seiner Tante gewesen, hatte ihr von der Not des jungen Mädchens, daß er zufällig kennengelernt, erzählt, und es war ihm nicht schwergefallen, die alte Dame auf den Weg zu leiten, daß sie selbst den Vorschlag machte, Nelly als Gesellschafterin zu sich zu nehmen.

Hjalmar von Horsten stand in der kümmerlichen Wohnung im vierten Stock, und Camilla konnte sich gar nicht genug tun an Knixen und Reminiszenzen. Sie wußte, wie man adlige Herren behandelte. Es kam ihr vor, als würde eins jener längst vergessenen Stücke aufgeführt, die alle gut endeten, wenn der junge Graf die arme Näherin auf sein Schloß holte.

„Vergiß mich nicht ganz, Nelly!"

Sie hatte sich das trauliche „Du" ihrem Schützling gegenüber angewöhnt.

Hjalmar musterte erstaunt den Vogelpark und fuhr mit seinem dünnen Spazierstöckchen in das Bauer, in dem Marquis Posa heute eingesperrt war. Der erwiderte diesen Angriff mit greulichem Fauchen.

Inzwischen packte Nelly mit fiebernden Händen ihre Kleider in den Pappkarton. Aber so sehr sie auch diesmal in Eile und Aufregung war, so legte sie doch sorgsam Stück für Stück aufeinander. Oben darauf die Bilder und Skizzen. Eifrig schnürte Camilla zu. Dem alten Fräulein standen die Tränen in den Augen.

„Kurz war die Freude, Nellychen, aber vergiß nicht, was dir immer im Leben auch passieren möge, hier hast du eine Heimat!"

Nelly umarmte sie dankbar. Was Camilla ihr sonst noch an tausend Ratschlägen mit auf den Weg gab, hörte sie nur noch mit halbem Ohr. Eine solche selige Freude war in ihr!

Dann kam der Moment, wo sie sorglich von Hjalmar geführt, der absolut den Pappkarton tragen wollte, die Treppe herunterstieg und durch die Jugend der Tickstraße, die wie bei einem Brautzug Spalier bildete, auf das Auto zuschritt.

Fenster klirrten. Verarbeitete Gesichter erschienen, neidische Blicke trafen den eleganten Wagen. Der Gegensatz von Norden und Westen, arm und reich, klaffte.

Hjalmar ließ sie im Fonds des großen Wagens Platz nehmen, breitete sogar eine Decke über ihre Füße, damit sie trotz des warmen Herbstwetters bei der schnellen Fahrt nicht friere. Er nahm am Steuer Platz, drückte auf den elektrischen Anlasser. Der Motor surrte. Mit einem kleinen kühnen Satz fuhr er los. Die Kinder winkten.

Die kleine Nelly Mai saß da wie ein Filmstar, den man aus tiefstem Dunkel entdeckt und zur strahlenden Berühmtheit führt. Sie ahnte nicht, welche Motive den Mann, der jetzt so sicher das Steuer handhabte, bewogen hatten, sich ihrer anzunehmen, daß sie nichts weiter war als eine Puppe, mit der ein frivoles Spiel getrieben wurde. Sie wußte nicht, daß für diesen Wagen morgen ein Wechsel fällig war, von dem der Besitzer noch keine Ahnung hatte, wie er ihn bezahlen sollte. Weit lehnte sie sich zurück und träumte. Der Wagen flog durch die Straßen und Wege an blühenden Erikafeldern vorbei, da meinte sie, sie sei eine wirkliche kleine Prinzessin, die mit blankem Auto in die Sonne fuhr.

8. Kapitel.

„Komm, Inge, sieh einmal die Tante an!"

Der blonde Lockenkopf hob sich aus dem Gras. „Ach, Tante Nelly, laß mich doch mit dem Pferdchen spielen!"

„Sollst du ja auch, Liebling, nur von Zeit zu Zeit sollst du die Tante mal anschauen, damit sie dein Köpfchen hier auf dieses Blatt zeichnen kann."

Sachverständig kam jetzt Inge herbei und kniete sich neben Nelly auf die Rasenbank. „Noch gar nicht ähnlich", sagte sie mit ihrer hohen Kinderstimme, „ich sehe doch schon viel erwachsener aus."

Vor ihnen lag der Rosengarten, der sich in zierlichen Terrassen den kleinen Hügel hinaufzog, an dem, von drei mächtigen Linden beschattet, die dem Schloß den Namen gegeben hatten, ein runder Tisch vor einer natürlichen Rasenbank stand. Wenn schönes Wetter war, ließ sich Veronika von Schlagoff nach Erledigung der Geschäfte hierher fahren, wo man einen herrlichen Blick über die Rosen, auf die Oder und weiterhin über Hügel und Felder hatte.

Nelly hatte sofort die ganze Sympathie der alten Baronin gefunden. Trotz ihrer Trauer um die Mutter begann diese zarte Knospe still und lieblich aufzublühen. Sie trug noch immer ihr schwarzes Kleid, das länger als üblich fast zu den Knöcheln herabreichte. Die Wangen färbte schon ein feines Rot, und in neu erwachter Jugendfreude blickten ihre Augen.

Zum Geburtstag Veronikas wollte Nelly die Frau Baronin mit einem Bild der kleinen Ingeborg überraschen, denn auch die alte Dame hing an diesem Lockenkopf, der der Sonnenschein des ganzen Schlosses war. Von der Veranda her tönten jetzt Stimmen.

„Schnell, lauf, Ingemaus, und niemand erzählen, was wir treiben."

Inge nickte ernsthaft. „Weiß schon, Ueberraschung!" Sie setzte sich wieder ins Gras und zog ihren kleinen Wagen, der sich mit Mühe durch die hohen Gräser Bahn brach. Dabei sah sie eifrig nach der Veranda. Der Blick des Kindes, dieses Suchen in der Ferne, hatte etwas so kindlich Ernsthaftes, daß Nelly schnell das schon verborgene Skizzenbuch wieder hervorzog und diesen Blick auf das Papier zu bannen versuchte. Dabei hatte sie den auf Gummirädern laufenden Wagen der Baronin überhört.

„Na, was machen wir denn da?" Veronika nickte ihr gütig zu. Hastig verbarg Nelly das Buch und hielt es ängstlich vor die Brust.

„Nur eine Spielerei, Frau Baronin."

In den Rosen tauchte jetzt der Kopf von Vater Klaus auf, der mit seiner großen Schere die Wildlinge abschnitt. Doch das Interesse Veronikas war geweckt worden.

„Heineke, kommen Sie doch mal her!"

Vater Klaus steckte die Schere sorgsam in sein Samtjakett, das er immer, selbst bei der Gartenarbeit trug, und stapfte näher.

„Was steht zu Diensten, Frau Baronin?"

„Ich glaube, Sie haben eine Kollegin bekommen, Heineke, unser Fräulein Mai ist nämlich Malerin."

Lucia, die den Wagen geschoben hatte, kam neugierig näher. „Zeigen Sie doch mal Ihr Bild."

Vater Heineke warf einen mißtrauischen Blick auf das Skizzenbuch. „Klexende Weiber" waren ihm eigentlich zuwider.

Zögernd reichte Nelly ihr das Buch. Lucia brach in Ausrufe der Bewunderung aus. Vater Klaus lächelte darüber, doch kaum hatte er einen Blick auf das Bildchen geworfen, als er es seiner Weitsichtigkeit wegen so weit wie sein Arm reichte, von sich abhielt.

„Der tausend noch mal", brummte er in seinen grauen Bart — „wer sollte so was für möglich halten."

„Na, na," rief jetzt die Baronin mit gespieltem Aerger, „ich kriege das Bild wohl gar nicht zu sehen!"

Nelly beobachtete neugierig ängstlich die Mienen des alten Malers. Der war so vertieft, daß er Veronikas Ausruf ganz überhörte. „Der tausend noch mal", wiederholte er, „das ist ja wirklich was." Er blickte zu seinem Enkelchen hinüber. „Die Augen leben ja förmlich, das ist der Blick, wenn die Kleine in die Ferne schaut, der mir nie gelungen ist." Er stürzte auf Veronika zu und hielt ihr das Bild vors Gesicht. „Sehen Sie bloß, Frau Baronin, den Ausdruck!"

Veronika nickte Nelly zu. „Hab' mir's schon gedacht, daß unsere Kleine was kann. Wer solch ein Gesichtchen hat, wie Sie, Nelly, der kann was."

Lange betrachtete sie die fast fertige Skizze, während Klaus und Lucia ihr über die Schulter blickten. Plötzlich schlug sie mit ihrer welken Hand auf die Lehne des Stuhles.

„Nelly, kommen Sie mal her!"

Zögernd und fast ein wenig beschämt gehorchte die Gerufene.

„Das wäre ja eine Sünde, solch ein Talent schlafen zu lassen. Vater Klaus, Sie werden der Kleinen Unterricht geben, nicht wahr?"

Heineke kraute sich den Kopf. „Unterricht im Malen, Frau Baronin, das ist 'ne schwere Sache. Das sollten eigentlich nur ganz große Meister tun, und ich selber bin doch bloß ein elender Stümper, der nichts geworden ist."

Wie er die bittenden Augen Nellys sah, die die seinen suchten, kam auf einmal eine große Geschäftigkeit über ihn.

„Ich tu's, Frau Baronin! Lucia, wir suchen gleich nachher die Staffeleien zusammen, die auf dem Boden stehen."

Er wurde ganz jugendlich in seinem Feuereifer. „Oh, wir waren ja schließlich auch mal was in der Welt. Nun wollen wir mal sehen, ob der alte Klaus noch einen Pinsel halten kann."

Er ließ sie stehen, klemmte das Skizzenbuch unter den Arm und lief die Terrassen hinunter seinem Häuschen zu, um gleich die ersten Vorbereitungen zu treffen.

Veronika sah ihm lächelnd nach. „Künstlerblut, Nelly, eine bessere Kritik hätten Sie sich wohl kaum wünschen können. Wenn Vater Klaus so begeistert ist, muß schon was dran sein."

(Fortsetzung folgt.)

Donnerstag, den 6.

Me

erscheint dreimal wöchentlich, Dien
Bezugspreis beträgt monatlich, dur
Postbezug 1.— RM. • Einzelpreis
Mengede, am Markt. • Fernruf
verantwortlich für den gesamten
D. A. XI. 34 1656. • Regelmäßig
„Roman-Unterhaltungsbeilage", „
Abnahme bis nachm. 6 Uhr.
Anspruch auf Lieferung der Zeit

Verbreitungsbezirk:

Genf

Zusam

Aloisi

Der Völkerbundsrat
mittag 4 Uhr unter dem
Delegierten Vasconello
öffentlichen Sitzung zu
lautet, wurde ohne A
Präsidenten angenomm
mische Angelegenheit d
auf die Tagesordnung
zu setzen. Gegen 16,4
liche Sitzung des Völker
In seiner öffentliche
Vorsitz des tschechosl
Dr. Benesch stattfand,
rat mit dem Bericht
ses beschäftigt.
Der Berichterstatter
klärte, da der Bericht e
verteilt worden sei, w
terer Prüfung lassen.
den Geist, in dem der
füllt habe, zum Ausdr
im Juni darauf hing
den größten Wert
Deutschlands
Bei der Regelung der
Frage, die der Aussch
die gleiche Methode be
und die französische Re
des Ausschusses in ei
men, der seine Arbe
habe. Es seien eine
erzielt worden, die de
einbarungen der bei
ruhen. Hoffentlich wi
des Ausschusses die
die der Völkerbundsra
zu treffen haben werd
Der französische Au
sich der Anregung Alo
in die eigentliche Ber
ten werden solle, beme
erklären, daß die Regi
publik den Schlußfolge
richts vollkommen zus
In dem gleichen Si
Delegierte Eden.
Demgemäß wird die
den Saarbericht Donn
werden.

Knox in de

Zwischen den öffent
bundsrats am Mittw
heime Ratssitzung in
sekretärs Avenol stat
Sitzung auf Ersuchen
den, der mit den M
tates über die Aufre
Ordnung im Saargeb
Polizeifrage, sprechen
dieser Gelegenheit au
reitstellung französisch
den sei, wobei auch
habe.

Der römis

Der Bericht des
die Mittagszeit des
des Völkerbundsrate
fällt in zwei Haupt
eine Reihe von wich
des vertraglichen R
keit der Saar-Einw
Ausdehnung der G
mungsberechtigten,
Einwohner nach de
gen Regimes, e)
beamte. Der zweite
Finanz- und Bergw
Die Anlagen fin
dem Vorsitzenden d
deutschen und fran
Ausdehnung der